Versuch einer Geschichte des königlichen Münzkabinets in München.

Abgelesen
in einer öffentlichen Versammlung der königl. Ak. d. Wiss.
von

FRANZ IGNAZ STREBER,
Mitglied der historischen Klafse und Aufseher des Münzkabinets.

Nebst einem Anhang über 12 sehr seltene, gröfstentheils noch unedirte, antike Münzen, mit Abbildung derselben.

Es war ein ganz eigener Zug in dem Charakter unserer Wittelsbacher, dafs sie des Guten, Schönen und Grofsen vieles thaten, unbesorgt, ob es von den Zeitgenofsen erhoben und von der Nachwelt erkannt werde. Ihre Sache war zu handeln, ohne sich dessen zu rühmen; so sammelten sie auch, freuten sich ihres Besitzes, und es scheint, als hätten sie dabey keinen andern Zweck vor Augen gehabt, als stillen eigenen Genufs *).

Es

*) Sehr oft hatte ich Gelegenheit, wenn ich mit Fremden die kostbaren Seltenheiten in der Schatzkammer, in der schönen Kapelle etc. besah, die Bemerkung zu hören, dafs sie solche Kostbarkeiten in München nicht gesucht, indem sie nie etwas davon gehört oder gelesen hätten.

Es würde mich zu weit von meinem Ziele führen, hier erst näher bestimmen zu wollen, ob es nicht noch gröſser und liberaler von ihnen gewesen wäre, wenn sie ihre kostbaren Sammlungen auch der öffentlichen Schau ausgestellt, und sie zum Frommen der Künste und Wissenschaften für das Inn - und Ausland gemeinnützig gemacht hätten. Ich rede hier nur von dem, was da war, und nicht, was oder wie es hätte seyn können und sollen. Daſs es aber so war, davon liegen die Beweise ganz nahe vor unsern Augen. Um nicht zu weit auszuhohlen, will ich nur bis zu jenem Fürsten zurückgehen, den jeder Freund der Kunst und Literatur stets mit Ehrfurcht nennen, und dessen Andenken schon darum bey den Baiern unvergeſslich seyn wird, weil er sterbend noch seinem Sohne den Befehl ertheilte, dem groſsen Kaiser Ludwig dem Baier ein desselben würdiges Denkmal zu setzen *). Ich spreche von Herzog Albrecht dem Fünften, den seine Zeitgenoſsen den Groſsmüthigen nannten, und — er war es auch. Seine Alleinherrschaft — er nannte sich auf einer seiner Schaumünzen: *utriusque Bavariae Dux, Monarcha,* **) — frey von jenen Familienzwisten, welche durch die Mitregierung der vielen Brüder ***) schon so viel Unheil über das theure Vaterland gebracht hatten, fiel gerade in jenen glücklichen Zeitpunkt, wo Künste und Wissenschaften wieder aus ihren Gräbern hervorgegangen waren, und wo die Mediceer in Italien durch ihre mehr als fürstliche Unterstützung derselben zu wahren Wohlthätern der gesammten Menschheit wurden. Für Baiern ward Herzog Albert V. ein Medicis. Die so genannte Kunstkammer, deren Stiftung, nach der umfaſsenden Idee des Samuel Quichlberg, gröſstentheils sein Werk war,

*) Erst sein Enkel, Maximilian I. führte diesen Befehl aus.

**) Siehe die historischen Abhandlungen der königl. A. d. W. vom Jahr 1807. ad pag. 241.

***) Seine Mutter: Maria Jakobäa, eine gebohrne Markgräfin von Baden, gebahr zwar drey Söhne, aber der älteste Theodo, gebohren 1526, starb 1534; Albert, gebohren 1528, starb 1579; und Wilhelm, gebohren 1529, starb 1530.

war, enthielt einen Schatz von Büchern, Handschriften, Gemälden, Zeichnungen, seltenen Natur - und Kunstproducten, die noch jetzt *) — so viel hievon auf unsere Zeiten gekommen sind — von allen Kennern bewundert werden. Herzog Albrecht räumte diesen Sammlungen einen grofsen Theil seiner Residenz ein; aber erst lange nach seinem Tode wurde eine Beschreibung hievon verfafst, welche — meines Wissens — nie durch den Druck bekannt gemacht worden **). Herzog Albrecht V. war es, der die kostbaren Bibliotheken des Hartmann Schedel, des Johann Albert Widmanstedt, des Hans Jakob Fugger, mit grofsen Kosten an sich kaufte, und dadurch einen unschätzbaren Vorrath von bibliographischen Seltenheiten, vorzüglich aber an griechischen, hebräischen, syrischen und arabischen Handschriften in Baiern niederlegte. Auch davon kam erst im J. 1784 bey einer öffentlichen Versammlung der Ak. d. Wiss. eine documentirte Nachricht ins Publikum, welche der Herausgeber derselben selbst nur einen historisch-litterarischen Versuch nannte ***).

Her-

*) Die in der königl. Schatzkammer und der schönen Kapelle vorhandenen, mit seinem Namen und Wappen gezierten Kostbarkeiten beweisen, welche grofse Künstler schon damals in Baiern lebten. Der unter dem Namen: Albertinischer Kasten in der schönen oder reichen Kapelle aufbewahrte Reliquien-Kasten enthält unter andern einige sehr schön geschnittene Steine.

**) Der Titel dieses in der königl. Centralbibliothek aufbewahrten Manuscripts heifst: „Inventarium, oder Beschreibung aller deren Stück und Sachen, fremdder und „einheimischer, bekannter und unbekannter, selzsamer und verwunderlicher Ding, „so auf Ihr Fl. Deb. Herzogen in Baiern Kunstkammer zu sehen, und zu finden „etc., angefangen den 5. Februari, Anno MDXCVIII." Das Buch ist in Folio, hat 255 Seiten, und enthält 3349 Numern. — Im Jahre 1599 war Matthäus Schelling Aufseher dieser Kunstkammer mit einem jährlichen Gehalt von 400 fl. S. Westenrieder's Beyträge III. B. S. 116.

***) Rede von Entstehung und Aufnahme der kurfürstl. Bibliothek in München, abgelesen am Stiftungstage der hiesigen Akademie den 28. März 1784 in dem Bibliotheksaale von Gerhoch Steigenberger, kurfürstl. wirkl. geistl. Rath und Hofbibliothekar. München bey Joseph Lentner.

Herzog Albrecht V. war es endlich, der auch den Grund zu einem Münzkabinet legte, das für die damaligen Zeiten von einem grofsen Werth war, das die Basis der jetzigen königl. Münzsammlung ausmacht, und aus dem noch manche seltene und schön erhaltene antike Münze zu unsern besten Schätzen gehört *).

Die königl. Akademie der Wissenschaften feyert heute durch eine öffentliche Versammlung ihren Stiftungstag. Wie kann sie ihn würdiger und zweckmäfsiger begehen, als wenn sie, eingedenk ihrer neuen und alten Gesetze, das Publikum von jenen literarischen Kostbarkeiten in Kenntnifs setzt, welche schon seit vielen Jahren im Vaterlande gesammelt, oder erst seit Kurzem neu erworben worden sind? — Wie kann ich, als Mitglied der historischen Klasse einen passendern Gegenstand zu meiner Vorlesung wählen, als gerade jenes Attribut, welches der Aufsicht und Leitung dieser Klasse vorzugsweise übergeben ist? — Und so ergreife ich mit patriotischem Sinn freudig diese Gelegenheit, um das Vaterland mit einem Gegenstande näher bekannt zu machen, der noch in keiner dieser öffentlichen Versammlungen berührt worden ist; mit einem Gegenstande, dessen Daseyn Herzog Albrecht, der Grofsmüthige, schon vor mehr, als zweyhundert Jahren gegründet, den sein grofser Enkel, Kurfürst Maximilian der erste, mit aufserordentlichen Kosten vermehrt, und Maximilian, der erste König in Baiern, schon bis jetzt wahrhaft königlich bereichert hat.

Ich darf nicht hoffen, die Geschichte dieser wichtigen Sammlung bey dem Mangel an jeder Vorarbeit sogleich erschöpfend dar-

zu-

*) „Princeps Albertus" sagt ein gleichzeitiges Manuscript — „in eo praecipuam con-
„secutus est laudem, quod multos per annos inenarrabilibus, ut res ipsa demon-
„strat, impensis, in suo Antiquario tam ex omni pene genere metalli, auro sci-
„licet, argento et aere, Romanorum, Graecorumque numismatum pretiosissi-
„mum comparaverit thesaurum, quam quod aliarum rerum priscarum et statua-
„rum locupletissimam collegerit suppellectilem."

zustellen; auch kann der gewählte Gegenstand Einigen von zu einseitigem Interesse scheinen; aber ich spreche von unsern Wittelsbachern; ich spreche zu Baiern. Sie werden Nachsicht mit ihrem Landsmanne haben.

Den redendsten Beweis, welch' ein grofser Freund und Beförderer der alten Numismatik Herzog Albrecht V. war, liefert die gleich im Eingang angeführte Beschreibung der fürstl. Kunstkammer in München; sie fängt mit folgenden Worten an: „In dem „obern Käftl fein vier Tomi, deren erfter intitulirt: Imagines Regum, „Consulum, Dictatorum, magistrorum equitum, tribunorum militum „Consularis poteftatis ab urbe condita, usque ad C. Jul. Caesarem „Dictatorem; Tomus primus. Und feindt foliche Bücher in grünen „türkifch Leder eingebunden, am fchnitt verguldet, auswendig Herzog „Albrechts von Bajern, des Fünften, Bildnufs mit fambt den bayri„fchen Wappen mit dem Jahr 1571. aufgedruckt." De consularibus numismatibus Tomus II. III. IV. — Weiter fährt obige Beschreibung fort, — „volgen in dem Caften unter dem Clainen die Caesares, Dictatores etc. auch in folio und rott Leder gebunden, „am fchnitt verguldt, mit Herzog Albrechts Bildnufs und Wappen, „wie obgemeldt, deren Tomi dreyzehn." Der erste Tomus also intitulirt: „Magnum ac novum opus continens descriptionem vitae, ima„ginum, numismatum omnium, tam orientalium, quam occidentalium „Imperatorum, ac Tyrannorum cum Collegis, Conjugibus, liberisque „fuis usque ad Carolum V. Imperatorem, a Jacobo de Strada, Mantauno elaboratum. Mehr fiebenzehn gleiche Tomi in veychelbraunen „Leder eingebunden, am fchnitt und Bildnufs verguldt, wie oben." Diese dreyfsig Bände enthielten neun tausend Zeichnungen merkwürdiger Münzen, welche eben dieser Jakob von Strada auf Verlangen des Hans Jakob von Fugger *) im J. 1550 verfertiget hatte.

*) Er war Herzogs Albrecht V. Hofkammerpräsident.

hatte. Jede dieser Zeichnungen soll einen Goldgulden, folglich das ganze Manuscript ohngefähr 27000 Reichsthaler gekostet haben. Wahrlich das theuerste Buch in der Welt, einst das Eigenthum Herzogs Albrecht des Vten. Aber, leider! ist es nicht mehr in Baiern, sondern in den Stürmen des dreyfsigjährigen Krieges nach Sachsen gewandert *). Ich will die übrigen in eben dieser Kunstkammer befindlichen numismatischen Handschriften des nämlichen Jakobs von Strada, des Aeneas Vicus etc., auf welchen allen des Herzogs Name aufgedrückt war, mit Stillschweigen übergehen, da dies Wenige schon die Behauptung, welch' ein Freund der Numismatik Herzog Albrecht war, hinlänglich beurkundet. Aber er liefs es nicht blofs bey der Sammlung solcher Manuscripte und Bücher bewenden, sondern er sammelte selbst einen Vorrath von griechischen und römischen Münzen, der damals unter die Seltenen gehörte, und wozu er sich des schon genannten Jakob Strada, Hans Jakob Fugger, so wie auch des Hubert Goltzius und Samuel Quichlberg bediente **). Sein Rath und vertrauter Freund, Johan Aegolf von Knöringen, Domherr zu Würzburg und Augsburg, hatte auf seinen Reisen durch Italien, Deutsch-

*) Freyherr von Senkenberg sagt in seinem Versuche einer Geschichte des deutschen Reiches „5. Bd. pag. 448. N. 8." aus einem (zu München) angefüllten Gewölbe soll doch, wie alle Geschichtschreiber sagen, ohne des Königs (Gustav Adolph) Wissen viel seyn entwendet worden. Auch aus der Bibliothek mufste damals manche überaus kostbare Handschrift mit den Sächsischen Prinzen Bernard und Wilhelm wandern, dergleichen noch heut zu Tage den Fremden in der Gothaischen Hofbibliothek vorgezeigt werden; z. B. des Jacob Strada grosses, 30 Foliobände starkes Werk von prächtigen Zeichnungen alter Münzen, das 1550 ein Graf von Fugger dem Herzog Albrecht von Baiern verehrt, dessen Namen und Bildnifs auf jedem der rothsaffianenen Bände des Werks zu sehen sind." S. auch Ern. Sal. Cypriani Catalogum Manuscriptorum Bibliothecae Saxo-Gothanae. p. 33. J. G. Lipsii Bibliothecam numariam pag. 383. it. Historiam nummothecae Gothanae, auctore Fr. Schlichtegroll. Gothae, 1799. p. 19. — Uebrigens ist der wissenschaftliche Werth dieses Manuscripts in den jetzigen Zeiten ganz unbedeutend. Siehe Bandurii bibliotheca numaria p. 10. item Gesneri numismata regum Macedoniae Prolegomena p. 2.

**) S. Oefele Scriptores rerum boicarum. Tom. 2. p. 50.

Deutschland, die Niederlande etc. unter andern Seltenheiten auch alte und neue Münzen aus allen Metallen gesammelt, und sie, wenige Wochen zuvor, ehe er im Jahre 1573 durch einmüthige Wahl auf den bischöflichen Stuhl in Augsburg gesetzt worden, als ein Geschenk der hohen Schule zu Ingolstadt überlassen, welcher er, wie so viele andere grofse Männer damaliger Zeiten seine literarische Bildung zu verdanken hatte *). Herzog Albrecht erfuhr dies kaum, als er mit seinem akademischen Senat hierüber gleichsam in Unterhandlung trat, sowohl die seltensten Münzen, als andere Kunststücke aus dieser Sammlung in seine Kunstkammer nach München bringen, und dafür der hohen Schulkammer ein Kapital von fl. 1200 d. h. jährlich fl. 60 Zinsen bezahlen liefs **). Und auf diese Art ward von ihm der erste Grund zu dem baierischen Münzkabinet gelegt.

Fast um die nämliche Zeit kam auch die Münzsammlung des Johann Fickler nach München, deren Besitzer bald hernach selbst in baierische Dienste trat. — Dieser unermüdet fleifsige Mann, dessen Name in der baierischen Literar-Geschichte stets mit Achtung genannt werden wird, diente Anfangs als Sekretär, dann als Hof- und geistlicher Raths-Assessor unter vier Erzbischöfen von Salz-

*) Eodem modo donat, et in rerum vetustissimarum memoriam relinquit praedictae universitati omnia et singula numismata aurea, argentea, aerea, tam majora, quam minora, tam antiqua, quam moderna, statuas marmoreas, antiquitatum libros etc. Siehe Mederer's Annales Academiae Ingolstadiensis. P. II. p. 22. et fqq. P. IV. p. 341.

**) Conclusum autem inprimis est, petendam a magistratu academico restitutionem 60 florenorum annui census, quem per multos annos Camera academica recepisset ex Capitali 1200 florenorum, a Duce Alberto Bibliothecae transscriptum, pro rarioribus scilicet nummis, ac aliis Cimeliis ex Knöringiana haereditate Monachium translatis. Mederer's Annalen P. III. p. 9. in Vergleichung mit P. II. p. 357.

Salzburg *). Auf seinen vielen Reisen in Amtsgeschäften durch Oesterreich, Kärnthen, Steyermark, sammelte er überall, wo er hinkam, Münzen, und er liefs es weder an Geld, noch guten Worten, oder andern Tauschvorschlägen ermangeln, um nur etwas für seine Lieblingsneigung erobern zu können. Ward ihm aber diese Freude versagt, dann war auch Niemand unzufriedener, als der eifrige Fickler **). Ganz besonders huldigte er dieser seiner Lieblingsneigung auf einer Reise nach Rom, wohin er in Gesellschaft einer Deputation aus dem Domkapitel und dem fürstlichen Hofrath im J. 1560 geschickt wurde, um die Bestätigung und das so genannte Pallium für den neu erwählten Erzbischof, Johann Jakob, zu holen. Alles, was er nun auf diesen Reisen gutes und seltenes (nach seiner Einsicht) gesammelt hatte, trug er dem Herzog Albrecht in Baiern an ***), der diesem Anerbieten mit Freuden und ganz im Geiste jenes schönen Grundsatzes entgegen gieng, dafs man keine Gele-

*) Michael von Kuenburg, gestorben 1560. — Joann Jacob von Kuhn, — Bellasy, gestorb. 1586. Georg v. Kuenburg, gestorb. 1587, und Wolfgang Theodorich von Raitenau.

**) Efflagitavi nonnunquam — sind seine eigenen Worte — ab illis, qui domi ejusmodi numos in area ignorantiae conclusa habent inutiliter, at nec pretio, nec prece, nec justa commutatione impetrare potui, ut eorum aliquid proferrent: quorum hominum, utrum avaritia an protervitas major sit, dubito. — Mscpt. auf der königl. Centr. Bibl.

***) In Ecclesiae metropolitanae negotiis per Austriam, Stiriam, Carinthiam, proficiscens, quanto potui, studio, pretio ac prece talia numismata comparavi, tum etiam in ipsa civitate Salisburgensi (quae olim Romanorum colonia fuit) talia illic reperta collegi, ex quorum optimis ac selectissimis Serenissimum Albertum, Principem, avum tuum laudatissimae memoriae, submisse honoravi (absit jactantiae verbo) reliquis ad historicae lectionis usum adhibitis. V. Epistolam dedicatoriam ad Maximilianum. Mscpt in der königl. baierischen C. Bibliothek. Von seiner Reise nach Rom hinterliefs Fickler ein eigenes Itinerarium Romanum, von seiner Hand geschrieben, worin er alles ihm merkwürdig geschienene fleifsig aufzeichnete. Quotidie, sagt er — spectatum egressus sum, et tanta quidem festinitate, ut vix mihi prandiendi spatium reliquerim. Wahrscheinlich hat er über die während dieser Reise gesammelte Münzen einen eigenen Aufsatz geschrieben, den ich aber noch nicht entdecken konnte.

Gelegenheit, etwas Grofses zu thun, unbenutzt aus den Händen lassen soll; denn sie kehrt bey der kurzen Spanne unsers Lebens oft nie wieder, und man würde manchmal gerne das Dreyfache geben, wäre sie mit ihrem kahlen Scheitel nicht unsern Händen entschlüpft.

Dafs aber unser Herzog durch die Münzsammlung des von Knöring und Fickler, so wie durch die Erwerbung vieler einzelner Münzen *) gröfstentheils nur ächtes Gut eingehandelt, und dadurch den Grund zu einem so preiswürdigen, für die Wissenschaft selbst wichtigen Münzkabinet gelegt habe, dafür bürgt uns einer seiner Zeitgenossen, dessen Ausspruch unter den Numismatikern noch jetzt Achtung verdient. Adolph Occo **), Arzt zu Augsburg, ein vertrauter Freund des Markus Welser und grofser Numismatiker, gab im Jahre 1579 seine Imperatorum Romanorum numismata a Pompejo magno ad Heraclium etc. zu Antwerpen heraus, und eignete dieses Werk unserm Herzog Albrecht zu ***). Die Worte, die Occo in seiner Epistola dedicatoria gebraucht, sind zu merkwürdig, und für meine Behauptung zu entscheidend, als dafs ich sie nicht gröfstentheils hieher setzen sollte: „Hujus libelli in publicum edendi . . . autor mihi fuit Serenissima tua Celsitudo, Illustrissime ac

*) Es gab damals in Baiern viele Münzfreunde und Sammler, deren Namen uns S. Quichlberg in seinen Inscriptionibus vel Titulis Theatri amplissimi etc. München bey Adam Berg 1565 aufbewahrt hat. Z. B. Veit von Fraunberg, Bischof zu Regensburg; Moritz von Sandizell, Bischof zu Freysing; Ambros v. Gumpenberg, Domprobst zu Eichstädt; Doctor Wiguläus Hund, des Herzogs Kanzler; Oswald von Egk, zu Kellheim; die Gebrüder Georg und Johann Fantner zu Landshut; Ludwig Schrenk zu München etc. etc.

**) In recensendis, ordinandisque monetae Augusteae numis inde a duobus seculis et amplius maxima laus fuit Adolphi Occonis Medici Augustani. — Eckhel doctr. num. vet. Vol. VI. praefatio.

***) Die zweyte Auflage dieses Buchs, welche der Verfasser, ein Greis von 75 Jahren, selbst noch veranstaltete, erschien zu Augsburg ad insigne pinus im J. 1625. S. Bibliotheca numaria J. G. Lipsii. pag. 292.

ac Clementissime Princeps, quam dignam judicabam, sub cujus clarissimi et amplissimi nominis patrocinio nunc tandem prodiret in publicum: primum gratitudinis ergo, cum mihi pro singulari Illustr. Cels. T. humanitate et benevolentia facultas data sit *contemplandi omnia illa copiosa, rara ac singularia numismata, quae in speciosissimo illo theatro omnium admirandarum rerum copia et abundantia refertum conspiciuntur: (quorum etiam bonam partem in seriem quandam redegi) quam plurima ex illis libello huic meo inserui; ea, inquam, omnia, quae et rarissima mihi videbantur, et nunquam ante hac vel a me, vel ab aliis, quod sciam, visa, perspecta et cognita.* — Deinde, quia mihi certo constabat, Illustr. Cels. T. ut in omni scientiarum genere, ita in hoc ipso antiquitatum studio versatissimam esse, atque praecipuum hujus studii admiratorem, fautorem et Maecenatem summum ac maximum. Cui rei argumento est thesaurus ille antiquitatum amplissimus ac rarissimus, quem una cum Bibliotheca illa, multis, iisdemque pretiosissimis libris instructissima — tanto aere, tam immenso pretio conquisita, colossis item et statuis multifariis tam marmoreis, quam aereis, jam aliquot annis hinc et inde e diversis regionibus, et a viris principibus maximis sumtibus impetratis in amplissima illa et speciosa domo tua, in eum usum instructa, reconditus; nimirum, ut Illustr. Cels. Tua, cum vel tempus fallere, vel oculos pascere, vel mentem gravissimis cogitationibus defatigatam paululum recreare, ingenium acuere, industriam ac diligentiam opificum admirari, et (quod maximum est) res gestas principum antecessorum animo perpendere instituit, in hoc tam amplo et speciosо museo haec omnia parata et exprompta inveniat *). Dieses Zeugniſs eines Sachverständigen, so wie die noch vorhandenen von H. Albrecht gesammelten Münzen beweisen hinlänglich,

*) Der Leser wird die Länge dieser Stelle gerne übersehen, da sie zugleich den entscheidenden Beweis von dem enthält, was ich gleich im Anfang von den Verdiensten dieses Herzogs um Künste und Wissenschaften anführte. — Man vergleiche damit, was Samuel Quichlberg in dem oben genannten Theatro von den Kunstsammlungen dieses Fürsten sagt.

länglich, dafs das zu München neu angelegte Münzkabinet gleich bey seiner Entstehung auf einer Stuffe von Ansehen stand, welche den Namen seines grofsmüthigen Stifters unvergefslich machen wird.

Auch unter der folgenden Regierung wurde dieser literarische Zweig keineswegs vernachläfsigt; denn oben genannter Fickler verliefs nun wahrscheinlich noch im J. 1587 die Dienste seines Erzbischofes Wolf Dietrich v. Raitenau, und trat mit dessen Bewilligung in die unsers Herzogs Wilhelm über. Es scheint, der gute Alte wollte nicht länger von seinem geliebten Gegenstand getrennt leben, und seiner Münzsammlung wieder näher seyn. Wenn schon sein unmittelbarer Beruf, als Privatlehrer des hoffnungsvollen Erbprinzen Maximilian, ihm andere Pflichten auflegte, und er seinen Zögling vorzüglich in der Rechtswissenschaft zu unterrichten hatte, so war doch dies für den Feuereifer des Prinzen viel zu wenig. Er wollte im Gebiete des Wissens sich von keinen Gränzen einengen lassen, und sein reger Geist hierin keine Fesseln ertragen. Sowohl Fickler, als andere Lehrer auf der hohen Schule zu Ingolstadt mufsten ihm über alles, was auf Geschichte, Münzen und andere Alterthümer Bezug hatte, Unterricht ertheilen *). Dafs der Lehrer diese glückliche Stimmung seines Zöglings für die Numismatik werde benützt, und dafs die bereits vorhandene, und selbst, unter Herzog Wilhelm vermehrte Münzsammlung **) bey der eingetretenen Regierungs-Veränderung viel werde gewonnen haben, läfst sich leicht denken.

Das erste, was Herzog Maximilian hierin that, war, dafs er Ficklern die Beschreibung sämmtlich vorhandener griechischer und

*) Siehe Mederer's Annalen der Universität Ingolstadt P. II. pag. 125. — Fickleri Epistola dedicatoria ad Maximilianum. Mspt. in der königlichen Centralbibliothek.

**) Man vergleiche die erste Ausgabe des Occo vom J. 1579 mit jener vom J. 1601.

und römischer Münzen, so wie die Aufsicht über das Antiquarium übertrug, und dafs dieser, obschon im Alter sehr weit vorgerückt, mit eben so viel Liebe, als Fleifs sich diesem Geschäfte unterzog. Es sind der von ihm mit eigener Hand geschriebenen Folianten vier, welche alle von einem eisernen Fleifse zeugen *). Dafs es aber der junge Fürst nicht bey dem allein bewenden liefs, sondern die von seinen Vorältern ererbten Münzen und andere Kostbarkeiten auf alle Art selbst zu vermehren, und seinen grofsen Anherrn hierin noch zu übertreffen suchte, wird derjenige auf mein Wort schon im voraus glauben, der sich in München nur ein wenig umgesehen hat, wo er der Denkmäler aus den Zeiten dieses grofsen Kurfürsten überall so viele bewundern mufs.

Indessen würde ich gegen die baierische Biederkeit sündigen, und den Werth des hiesigen Münzkabinets in den Augen des Kenners selbst herabsetzen, wenn ich nicht freymüthig hier das Geständnifs niederlegte, dafs nicht alles, was um diese Zeit an antiken Münzen gesammelt worden, vor dem Richterstuhl einer strengen Kritik bestehen dürfte. Wir besitzen an griechischen, vorzüglich aber an Consularmünzen einen solchen Vorrath in Gold, dafs, wären sie alle aus Griechenlands oder Roms Münzstätten zu uns gekommen, unsere Sammlung in dieser Art Münzen unter allen die erste wäre. — Aber sie sind es nicht. Indefs kömmt diese Vermischung des Aechten mit dem Unächten auf Rechnung des damaligen Zeitgeistes. Man sammelte nämlich aller Orten antike Münzen, wufste aber noch nicht, sie anders zu ordnen, als nach der Gröfse ihrer

*) Die Numismatik, als Wissenschaft, war damals noch in ihrer Kindheit; daher auch Fickler's Schriften in dieser Hinsicht von keiner besondern Wichtigkeit sind. Qui fecit, quod potuit, implevit legem — war sein Wahlspruch, welchem er auch genau nachlebte. Uebrigens mufs ich hier bemerken, dafs der Titel von diesem Münzkatalog, so wie ihn Hr. Wolf in seiner Geschichte Maximilian I. 1. Bd. Seite 89 anführt, mit der vor mir liegenden Handschrift nicht übereinstimmt. Es müfsen also zweyerley Abschriften hievon vorhanden seyn.

ihrer Formen, vorzüglich aber nach ihrem Metalle. Man wollte dem Auge des Beschauenden das Vergnügen gewähren, eine Tablette voll Goldmünzen vor sich zu sehen, und es hielt für einen grofsen Herrn eben so schwer nicht, eine ansehnliche Reihe römischer Kaisermünzen in Gold aufzubringen. Diefs hätte man nun gerne auch auf die Münzen unter den Consuln, zur Zeit der Republik, oder auf die sogenannten Familienmünzen ausgedehnt. — Eben so begnügte man sich nicht mehr mit Städte - Königs - oder Völkermünzen, wenn sie blos aus Erz oder Silber waren, auch eine Reihe griechischer Münzen in Gold wollte man aufstellen, die eben so zahlreich, als jene der römischen seyn sollte. Da nun viele der nicht-römischen Städte, Völker und Könige, besonders in den ältern Zeiten, gar nicht, oder sehr wenig in Gold ausgeprägt hatten; da diefs bey den Römern zur Zeit der Republik derselbe Fall war *); so entstanden in den neu anzulegenden Goldsammlungen grofse Lücken, die man mit wahren Antiken nicht auszufüllen wufste. Aber die schlauen Köpfe, welche zu jeder Zeit, und an allen Orten aus den Schwachheiten der Grofsen und Reichen Vortheil zu ziehen wissen, fanden auch hier Mittel, den Sammlergeist derselben zu befriedigen, sich aber für ihre Mühe reichlich bezahlen zu lassen **). Sie formten sich von

einer

*) Eckhel in seinen kurzgefafsten Anfangsgründen zur alten Numismatik sagt S. 7: „Von den Königen in Syrien, deren Gröfse anerkannt ist, haben wir sehr wenige „Goldmünzen; und von Athen, dem mächtigsten Staate in Griechenland, können wir „keine einzige sichere aufweisen." — Mionnet in seiner Description de medailles antiques grecqus et romaines T. II. p. 111. führt eine aus dem Hunterischen Kabinet an, und schätzt sie auf 1000 Livres. — „Von dem übergrofsen Rom giebt es bis auf die Kaiser beynahe gar nichts in Gold, das aber nachher ungemein zahlreich war".— Vergl. dessen Doctrina numorum veterum. Vol. I. Prolegomena p. XXX. et sqq.

**) Begerus in seinem Thesauro palatino pag. 209. macht eine solche Goldmünze von Julius Caesar bekannt, mit der Umschrift DIVI IVLI. Caput Caesaris nudum, pone lituus — und auf der Rückseite S. C. Caesar palludatus sedens, dextera capiti admota, ad quem a milite deducitur captivus manibus retro ligatis, — und erzählt, dafs diese Münze dem Churfürsen Karl Ludwig von der Pfalz auf 4000 Thaler angeschlagen worden sey. Qua pecunia, sagt Eckhel zu dieser Stelle, tam male collocata, et vel sola, quam facile justum monetae genuinae agmen comparari poterat. S. dessen D. N. V. — Vol. VI. p. 13.

einer ächten Münze in Silber oder Erz ein Modell, gofsen das verlangte Metall darein, und so war die gesuchte Goldmünze fertig, zwar nicht antik, aber nach einer wahren Antike, und bey dem damaligen Stand der numismatischen Wissenschaft leicht für antik zu nehmen. — Oder, sie verfertigten selbst eigene Stempel, die manchmal so glücklich und dem Gepräge ächter Münzen so ähnlich ausfielen, dafs nur ein sehr geübtes Aug den feinen Betrug entdecken kann, ihre Kunsterzeugnifse aber in ästhetischer Hinsicht noch jetzt bewundern mufs *). Beyde Verfahrungsarten scheinen auch hier in München angewandt worden zu seyn, um die beliebten Reihen grofs und zahlreich zu machen. So besitzen wir, um nur *ein* Beyspiel anzuführen, von einer Goldmünze der ersten Gröfse auf die Kaiserin Livia, (August's Gemahlin) 6 Exemplare, jedes zu 10 Ducaten, wovon die Hauptseite ein weibliches, verschleyertes Gesicht vorstellt, mit der Unterschrift: PIETAS; auf der Rückseite sitzt die Göttin, in der Rechten das Palladium, in der Linken die Hasta, darunter VESTA. S. C. — Apostolus Zeno (kaiserlicher Poet unter Karl VI. und grofser Kenner der Antiken) schrieb über diese Münze im J. 1746 an den Abbate Olivieri folgendes Urtheil **), „Non posso dissimularvi la sorpresa, che mi ha cagionato il vedere in questa classe quel medaglione di Livia esaltato per rarissimo e singolare. Sopra di esso vi dirò il mio sentimento. Sappiate adunque, che quel medaglione cotanto esaltato è lavoro moderno, e che va per le mani di molti. Io ne ho veduti altri simili piu di venti, non solamente in Italia, ma in Germania ancor, dove sono stati battuti nella Corte Elettorale di Monaco gia 60. o. 70 anni in circa, dove pure si è fatto il conio

*) Die berühmten Paduaner, Cauvin und Bafsian hatten es vor mehr als 200 Jahren in dieser Kunst aufs höchste gebracht. S. Eckhel's Anfangsgründe S. 35. und vergl. dessen D. N. V. Vol. I. Prolegomena CXVIII. — Schlichtegroll's Annalen der Numismatik. Bd. I. pag. 11 etc.

**) S. Lettere di Apostolo Zeno, Cittadin. Veneziano. Tom. III. pag. 420. Venetiis. MDCCLII.

nio di molti medaglioni in oro dello stesso peso, o di poco disuguale, di vari Imperadori, come di Augusto, di Vespasiano, di Pertinace, da me veduti, ma non mai acquistati, perchè moderni *). Noch bin ich nicht im Stande, mit Gewifsheit bestimmen zu können, wer zu solch einer falschen Maafsregel die Idee gegeben; oder die Hand geboten habe **). Aber dafs es um diese Zeit geschehen sey, dünkt mir höchst wahrscheinlich.

So schwer es mir fiel, diese Thatsache aus Wahrheitsliebe hier berühren zu müfsen, so angenehm ist es für mich, bey dieser Ge-

*) Eckhel, welcher diese Stelle in seiner Doctr. num. vet. Vol. VI. pag. 151 anführt, enthält sich eines weitern Urtheils hierüber, führt aber auf der nämlichen Seite aus des Scipio Maffei Verona illustrata P. III. p. 238 eine andere Münze in Silber an, welche er ebenfalls für ungezweifelt falsch erklärt, und welche folgende Aufschrift hat: *A.* ΙΓΗΝΑΙΟΣ ΚΩΙΩΝ. Das belorberte Haupt des Jupiters von der rechten Seite. *R.* ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΥΣΙΜΑΧΟΥ. Die sitzende Pallas, in der Rechten eine Siegesgöttin, in der Linken die Hasta. Auch diese Münze besitzen wir in Gold, und zwar 10 Ducaten schwer.

**) Fickler war es sicher nicht, es hätte sich in seinen Handschriften wenigstens eine leise Spur hievon zeigen müfsen. Zwar kommen in seinem Katalog schon mehrere römische Familienmünzen in Gold vor, deren Unächtheit er nicht von weitem ahnete, aber es finden sich darin noch keine von griechischen Städten und Völkern in Gold. Auch starb er schon im J. 1610. Patin in seiner Introductio ad historiam numismatum. Amstelaedami 1683. p. 218 sagt bey Gelegenheit der Aufzählung der damaligen berühmtesten Münzsammlungen: Serenissimus Bavariae Dux elector praeter Statuarum antiquarum ingentem numerum, numos habet aureos consulum et imperatorum Romanorum circiter mille et quadringentos. Cave, credas, omnes antiquos esse; ut enim αὐτόψια multos adulterinos esse deprehendi, sic solerti indagatione intellexi, quemdam R. P. Societatis Jesu principi Maximiliano, harumce deliciarum cupidissimo, morem gerentem, ex auro fundi plurimos ad argenteorum formam curasse. Plurimi tamen genuini sunt, inter quos nonnulli rarissimi. — Da er aber die Quelle, woraus er diese Nachricht geschöpft, nicht näher angiebt, so läfst sich nicht weiter mit Gewifsheit darüber urtheilen.

Gelegenheit eines hiesigen Bürgers und Künstlers erwähnen zu können, dessen Name in der Kunstgeschichte Baierns noch nirgends vorkömmt, der aber einen der ersten Plätze darin einnehmen sollte, da sein Kunswerk unter die vorzüglichsten Merkwürdigkeiten Münchens gehört. — Ich berühre diesen Gegenstand hier um so lieber, als er mit der gegenwärtigen Frage in unmittelbarer Verbindung steht, und den Zeitpunkt, von welchem jetzt die Rede ist, bestimmt angiebt.

Christoph Angermajr (so hiefs dieser Künstler), Bürger und Hofbildhauer zu München, verfertigte in den Jahren 1618 bis 1624 ein Münzkästchen aus Elfenbein, von dem sich nicht wohl mit Gewifsheit behaupten läfst, ob es für obige schon vorhandene Goldmünzen, oder, ob nicht diese eigends für selbes gemacht worden seyen. (S. die Beschreibung desselben Beylage *A.*)

In jedem Falle sind das Kästchen und obige Münzen gleichzeitig, folglich aus dieser Periode. Es enthält zwanzig Schubfächer, deren jedes sechzig antike Goldmünzen von der gewöhnlichen Gröfse fafst: drey andere sind für goldene Medaillons bestimmt, worin sechzig bis siebenzig Stücke Platz haben. — Dieses Kästchen war einst ganz mit goldenen, gröfstentheils griechischen Städte- und Königsmünzen, dann mit römischen Familienmünzen gefüllt, deren Beschreibung in der Handschrift vier Foliobände nebst noch zwey Bänden Register ausmacht *).

Es

*) Auch dieses Manuscript — vielleicht nur eine Abschrift — enthält nicht die geringste Spur, wer dessen Verfasser gewesen sey; es werden darin die im obigen Kästchen aufbewahrten Goldmünzen beschrieben, und es scheint, dafs diese Beschreibung ungleich später verfafst worden sey. Die Münzen sind nicht in griechische und römische, und diese wieder nicht in Familien- und Kaisermünzen, sondern nach den darauf vorkommenden Bildern und Vorstellungen in Klafsen eingetheilt, die erste enthält die Götter, die zweyte die Göttinnen, die dritte berühmte Griechen etc. Ueberhaupt, so viel Mühe und Fleifs der Verfasser hierauf verwandt,

so

Es wäre ein Verbrechen gegen die Kunst, in solch einem Meisterwerke blofse Abgüfse, und wenn auch gleich in Gold aufzubewahren, aber auch Sünde gegen die Wissenschaft, sie nicht achtend, zu zerstören, oder als ächtes Gut zur Schau auszustellen. Sie sind nunmehr alle mit Vorsicht und Strenge ausgeschieden worden, dessen ungeachtet ist das Kästchen wieder neuerdings beynahe ganz gefüllt, und bietet dem Beschauer eine ansehnliche Reihe römischer Kaisermünzen in Gold dar, die man sich nicht scheuen darf, dem prüfenden Auge des Kenners zu unterwerfen.

Doch es ist Zeit, dafs ich wieder zur Erzählung der fernern Schicksale unsrer Münzsammlung zurückkehre.

Schon war ein fürchterlicher Krieg über ganz Deutschland ausgebrochen, und Churfürst Maximilian I. hatte in diesem grofsen Trauerspiele selbst eine Rolle übernommen, die seine ganze Geisteskraft in Anspruch nahm. Münzen oder Bücher zu sammeln, davon war jetzt keine Rede mehr, sondern nur davon, wohin man die gesammelten Schätze flüchten sollte, um sie vor dem, schon aus der Ferne Rache drohenden Feinde zu sichern. — Ingolstadt schien hiezu der beste Platz zu seyn. Dahin also wurde das Münzkabinet nebst andern Kostbarkeiten gebracht, wo es wahrscheinlich auch bis zum

so wenig Ausbeute giebt sein Werk für die Wissenschaft selbst. Bianconi in seinen oben angeführten Briefen S. 47. sagt: Eneas Vicus habe die in dem elfenbeinernen Kästchen aufbewahrten Münzen in zwey Bänden beschrieben; aber diese Beschreibung des E. V. stand schon in dem Inventarium der Kunstkammer des Herzog Albrechts V. und das Münzkästchen wurde erst etlich und vierzig Jahre nach dessen Tod verfertiget, auch findet sich diese Handschrift nicht mehr hier, sondern sie soll einst nach Wien gekommen seyn. — Das gegenwärtige Manuscript darf also mit jenem des Eneas Vicus nicht verwechselt werden. Noch mufs ich bemerken, dafs diese sechs Bände nicht in der Hofbibliothek, sondern in jenen Zimmern der Residenz aufbewahrt wurden, welche man der Kaiserin Amalia-Bibliothek nannte, von woher sie erst vor wenigen Jahren in meine Hände kamen.

zum westphälischen Frieden blieb, da die in Baiern nur allzuunvergefslichen Schweden noch im nämlichen Jahre das Land durchstreiften und ausplünderten *). Auf diese Art ward die kostbare Sammlung zwar gerettet; aber sie gerieth dadurch in eine Unordnung, aus welcher sie auch unter den folgenden Regierungen keinen Erlöser mehr fand.

Der friedfertige Churfürst Ferdinand Maria hatte bey dem Antritte seiner Regierung keine wichtigere Angelegenheit, als die blutenden Wunden des Vaterlandes zu heilen, und das durch Krieg und Pest verheerte und verödete Baiern wieder aufleben zu machen; es ist also leicht begreiflich, dafs ihn seine ministeriellen Umgebungen nicht an die Griechen und Römer erinnerten **).

Der Geist seines Sohnes, Max Emanuel, schien eine ganz andere Richtung genommen, und einen Gegenstand lieb gewonnen zu haben, vor welchem die friedlichen Musen schüchtern zurück treten. Seine persönliche Theilnahme an den Feldzügen gegen die Türken; ein höchst verderblicher Krieg im Vaterlande, die vieljährige Abwesenheit des Churfürsten aus seinem Lande, diefs alles macht es sehr begreiflich, dafs man weder Zeit noch Lust hatte, das in Unordnung Gerathene zu ordnen, noch weniger das Vorhandene zu vermehren.

Bey-

*) S. Annales Ingolstadienses. P. II. p. 317.

**) Wenn Apostolus Zeno im Jahre 1746, nach dem oben angezogenen Briefe, schreibt, dafs viele antike Goldmünzen vor 60—70 Jahren zu München selbst fabricirt worden seyen, so fiel dieses Factum gerade in die Regierungsepoche des Churfürsten Ferdinand Maria. Aber man sieht aus seinen Worten, dafs er das Jahr selbst nicht bestimmt anzugeben wufste; von einem Zeitgenossen konnte er diese Nachricht nicht wohl haben, und es ist von mir schon oben gesagt worden, warum ich den gröfsten Theil dieser Goldmünzen für gleichzeitig mit dem Kästchen halte, welches auch durch Patin's Zeugnifs bekräftiget wird.

Beydes wollte der Churfürst Karl Albrecht; aber der Kaiser konnte nicht ausführen, was der Churfürst beschlossen hatte. Der unglückliche Krieg wegen der pragmatischen Sanktion, und der Tod des Kaisers vereitelte diesen, so wie viele andere, weit höher gehende Plane.

So ungünstig dieser ganze Zeitraum für unser Münzkabinet war, so traf diese Ungunst doch vorzüglich nur den einen Theil desselben; denn, wenn sich gleich die antiken Münzen nicht beträchtlich vermehrten, so geschah diefs doch den modernen. Wir besitzen von Münzen der europäischen Kaiser und Könige aus den letzten 3 Jahrhunderten eine ansehnliche Zahl, besonders aber einen grofsen Vorrath an päbstlichen und bischöflichen; dazu kommen noch einige hunderte auf berühmte Männer; diese alle zusammen genommen bilden eine bedeutende Sammlung moderner Münzen, und machen unser Kabinet auch in dieser Hinsicht lehrreich und sehenswürdig. Da sich der gröfste Theil hievon aus obigem Zeitraum herschreibt, so verdienen auch diese drey Wittelsbacher als Vermehrer der ererbten numismatischen Schätze genannt zu werden.

Ueberhaupt mufs ich hier eine Bemerkung niederlegen, welche über die Frage, warum unter den letzten baierischen Regenten für das Münzkabinet nicht mehr geschehen, einiges Licht verbreiten, und — wenn ich nicht irre — die bisherigen Urtheile über diesen Gegenstand berichtigen soll. Man betrachtete die vorhandene Münzsammlung blos als ein Fideicommifs, welches unverändert von Hand in Hand gehen sollte. Die Hauptsorge gieng also immer dahin, es sicher zu bewahren, und unverletzt zu erhalten. Man glaubte hiezu keinen schicklichern Ort, als die sogenannte Schatzkammer zu finden, wo es mit den Haus-Juwelen, Perlen und andern Kostbarkeiten bewacht und bewahrt wurde. — Wer die Aufsicht über diese hatte, hatte sie zugleich auch über die Münzsammlung. Da nun jene der Regel nach allezeit dem ersten oder ältesten Kammerdiener des

 Für-

Fürsten — für dessen vorzügliche Treue die vielen Dienstjahre das Wort sprachen — übertragen ward, so fielen auch die griechischen und römischen Münzen in dieselben Hände und Aufsicht *). Daher läfst sich also leicht erklären, dafs der aufgeklärte Churfürst Maximilian Joseph III. bey Errichtung einer Akademie der Wissenschaften dieses Gegenstandes nur im Vorbeygehen erwähnte, und dafs das Wenige, was in den akademischen Gesetzen von der Numismatik vorkam, eigentlich nur auf die vaterländische Bezug hatte. Dessen ungeachtet hielten sich die ehrwürdigen Stifter dieses Instituts nicht an den todten Buchstaben ihrer Gesetze; sie sammelten nebst vaterländischen Münzen auch griechische und römische, deren Anzahl bey ihren beschränkten Hülfsmitteln zwar nicht beträchtlich ausfallen konnte, worunter sich aber doch manches Kleinod befindet, welches zugleich einen schönen Beweis giebt, dafs sie bey einer günstigern Lage ungleich mehr für dieses Fach geleistet haben würden **). Baiern besafs also im Jahre 1777 bey dem Tode seines geliebten Churfürsten zweyerley Münzsammlungen; die churfürstliche und die akademische, welche ganz verschieneden Händen anvertraut waren, und erst nach einigen Jahrzehnten miteinander vereiniget werden sollten.

Bey der um jene Zeit erfolgten Regierungsveränderung eröffneten sich für das baierische Münzkabinet in mehr, als einer Hinsicht glänzende Aussichten. Churfürst Karl Theodor beschlofs gleich in den ersten Jahren, seine Sammlung von Münzen und geschnittenen Steinen aus Mannheim hieher bringen zu lassen, und sie mit der hiesigen zu vereinigen. Wenn schon jener kostbare Schatz an

*) Diese Schatzmeister und Kammerdiener, welche zugleich die Aufsicht über die antiken und modernen Münzen hatten, waren vom Ende des siebenzehnten Jahrhunderts bis auf das Jahr 1777 Melchior Papalohn, Augustin Sailer, Joseph Denglbach, Philipp Jacob Dulack, Karl Thiereck.

**) Don Sterzinger hatte sich diesem Fache mit vielem Fleifse und vielen Kenntnifsen gewidmet, wofür wir ihm jetzt noch Dank wissen.

an antiken Steinen und Münzen, welchen der grofse Churfürst von der Pfalz, Karl Ludwig, ein ganz besonderer Münzfreund *), gesammelt, und die Aufsicht hierüber einem Ezechiel Spanheim und Lorenz Beger anvertraut hatte, nicht mehr vorhanden, sondern gröfstentheils nach der erloschenen Simmerischen Churlinie durch Erbschaft an den König von Preufsen gekommen war **), so scheint es doch, dafs sich noch ein kleiner Rest hievon an die nachfolgende Churlinie aus dem Hause Neuburg gerettet habe, welcher mit der von Churfürst Johann Wilhelm in Düfseldorf zu Anfang des vorigen Jahrhunderts angelegten Münzsammlung späterhin nach Heidelberg und von da nach Mannheim kam. — Dieser Churfürst — für Wissenschaften und Künste ein wahrer König — rief die aus seinen väterlichen Landen zweymal vertriebenen Musen wieder zurück, und theilte mit ihnen seinen Wohnsitz in Düsseldorf ***). Nebst andern Kostbarkeiten an Büchern und Ge-

*) Professor Köhler nennt ihn in seiner historischen Münzbelustigung P. IV. p. 7. den Pfälzischen Salomon, und einer seiner Zeitgenossen giebt ihm das Zeugnifs, „es wäre, aufser etwa der medizinischen, keine Profession auf der Universität „Heidelberg, welche derselbe nicht selbst verstehen, und mit Ruhm habe bekleiden können". Seine vielen und schönen Medaillen hat er gröfstentheils selbst angegeben, und dabey die antiken sich zum Muster gewählt. Der Name, Karl Ludwig, ist in der Pfalz am Rhein noch jetzt ein beliebter Name. S. Exter's Versuch von pfälzischen Münzen, Medaillen etc. I. Th. pag. 114—116. sqq.

**) Lorenz Beger beschrieb uns diesen Schatz in seinem bekannten Thesaurus ex thesauro palatino selectus im Jahre 1685. In jenem Exemplar, welches hievon aus der Mannheimer Hofbibliothek in die hiesige gekommen ist, sagt eine geschriebene Randglosse Folgendes: „Diese Sammlung — an geschnittenen Stei„nen und Münzen — ist, so wie auch die Bibliotheken, welche Karl Ludwig „und Karl, die letzten Churfürsten der Simmerischen Linie wieder nach dem 30 „jährigen Kriege gesammelt haben, weil die grofse Bibliothek nach Rom ge„schleppt worden war, nach deren Tod mit dem Beger als Allodial-Erbschaft „nach Berlin gekommen". Nach andern gedruckten Nachrichten kam ein Theil hievon auch an Hessenkassel, und an Madame d'Orleans, Schwester des obengenannten Churfursten Karl.

***) Difficile est, Musas semel perterritas placare, bis ex fuga revocare, difficillimum. Revocavit tamen eas, sed afflictas et timidiores Joannes Wilhelmus, Princeps

Gemälden kaufte er auch das berühmte Münzkabinet des Joannes Smetius in Nimwegen *), und höchst wahrscheinlich hat der nicht unbeträchtliche Vorrath an geschnitenen Steinen, worunter manches seltene Kleinod ist, sein Daseyn gröfstentheils auch ihm zu verdanken **).

Chur-

ceps doctus et doctrinae amans, iisque Düsseldorpium suum exornavit. V. Acta Academiae Theodoro-palatinae Tom. I. pag. 2.

*) Graevianam Bibliothecam et Smetianum numophylacium [1]) ex Batavis, pinacothecam insuper nulli inferiorem ex omni sibi Europa comparavit. V. Libro et loco citato.

[1]) Dieses Numophylacium enthielt gegen 10,000 Münzen, wovon ein Drittheil in Silber, die übrigen in Erz, die wenigern aber in Gold waren. S. Antiquitates Neomagienses Joannis Smetii Noviomagi 1678. pag. 169.

**) Ich will hievon nur zwey der Schönern als Beweis anführen: Ein Medusenkopf von ganz vorzüglicher Arbeit aus Onix, und ungezweifelt aus den besten Zeiten der Kunst. Das Gesicht ist ganz auswärts gekehrt, und zu 2 Drittel aus der weifsen Schicht erhaben gearbeitet. Aus jedem Nerv, aus jeder Muskel spricht der Schmerz eines Menschen, dessen Leben mit dem Tode kämpft. Man kann mit Wahrheit sagen: hier redet der Stein. Die Schlangen in den Haaren winden sich sehr natürlich, und die untersten sind aus der dunkeln grauen Steinschicht geformt, die das weifse Gesicht noch mehr erhöhen. Betrachtet man den Kopf blos vom Profil, so ist die Wirkung noch ungleich gröfser; man vergifst einen Stein vor sich zu sehen. Churfürst Karl Theodor kaufte einen ähnlichen aus der Verlassenschaft des Kardinals von Fleury; so schön und vortreflich er auch ist, so hält er mit Obigem die Vergleichung doch nicht aus. — Eine zweyte Seltenheit aus dieser Sammlung ist ein vertieft geschnittener Onyx, den Kopf des Kaisers Tiberius vorstellend; das Haupt ist Lorbeer bekränzt, rechts sehend. — Wenn ich sage, dafs es wenige Intaglio's geben dürfte, welche dieser in jeder Hinsicht vollendeten Arbeit gleichen, so spreche ich nur das Urtheil aller Kenner aus, welche dieses Meisterwerk gesehen und bewundert haben. — Graf d' Hautford sagte einst: „Diefs sey der schönste einwärts geschnittene Stein, der ihm je auf allen seinen Reisen durch ganz Europa zu Gesicht gekommen". Dioscorides, einer der ersten Steinschneider aus den Zeiten des August, hat ihn geschnitten. Was diese Sammlung noch besonders auszeichnet, sind die vielen Onixe von aufserordentlicher Gröfse.

Churfürst Karl Philipp trat in die Fufsstapfen seines grossen Bruders und Vorgängers, und wurde während seiner sechs und zwanzig jährigen friedlichen Regierung für Mannheim eben das, was Johann Wilhelm für Düsseldorf gewesen *). Aber beyde übertraf Churfürst Karl Theodor, welcher die schönere Hälfte seiner Regierung für Künste und Wissenschaften gelebt, und ihnen unermefsliche Summen zum Opfer gebracht hatte **). Noch in Mannheim hatte er seinem damaligen Hofkaplan und Kanonikus Häffelin — nun Bischof zu Chersones und königl. baierischer ausserordentlicher Gesandter zu Rom — die Direktion über das Münz- und Medaillenkabinet übertragen, und ihn nach Italien und Frankreich geschickt, theils um sich für dieses Fach ganz auszubilden, theils auch, um durch vortheilhafte Ankäufe die bereits vorhandene Sammlung auf einen noch höhern Grad von Vollständigkeit zu bringen.

Beydes geschah ***); und das von Mannheim nach München gebrachte Münzkabinet war sowohl in antiken, als modernen Mün-

*) S. Acta Academiae Theodoro-palatinae. Tom. I. p. 2. Rector Plesehius war unter ihm Aufseher des kurfürstl. Münzkabinets. Man sehe dessen Rede de originibus et fatis Manhemii. 1727. Item den rheinischen Antiquarius S. 509.

**) Pulchra haec pulchriorum longe operum praeludia fuerunt. Successit enim Car. Theodorus, dulce Palatinis nomen, Musarum delicium, qui, quae multorum alias principum fuerunt, magno ausu solus perfecit. Quicunque librorum . . . antiquarum rerum thesauros novissimo hoc tempore collectos atque dispositos adeunt, rudes artium atque periti, solo aspectu obstupescunt. Ibid. — Confer Colini Eloge de Charles-Theodore lü dans une assemblée de l' Academie a Mannheim.

***) Der um die pfälzische Münzkunde so sehr verdiente Friedrich Exter sagt in seinem Versuche von pfälzischen Münzen und Medaillen II. Th. p. 320. Zweybrücken 1775.: „Unter dem jetzigen Churfürsten, Karl Theodor, hat das „Münzkabinet eine weit glänzendere Gestalt erhalten, und Höchstdieselben haben „beschlossen, es mit dem grofsmüthigsten Aufwand zur gröfsten Vollkommenheit „zu bringen. — Welchen rühmlichsten Endzweck zu erreichen, Höchstdieselbe „die Aufsicht über diesen an antiken und modernen Münzen so reichen Schatz „Niemand mit einem glücklichern Erfolg hätten anvertrauen können, als dessen „jetzigen würdigsten Directori, dem Hrn. Hofkaplan und Kanonico Häffelin."

Münzen so zahlreich, dafs es mit dem hiesigen vereint ein sehr sehenswürdiges Ganzes bildet; und gerade diesem Vorrath haben wir es zu danken, dafs unsere Sammlung an goldenen römischen Kaisermünzen wieder so beträchtlich geworden ist. Wenn schon der Münzkabinets-Direktor in seiner Person auch das Amt eines Schatzmeisters wieder vereinigte, so wurden doch die Gegenstände selbst von einander getrennt, dem Münzkabinet ein besonderes Lokale aufser der Residenz angewiesen, zur Vermehrung desselben ein eigener Fond ausgeworfen, und überhaupt die Verfügung getroffen, dafs es nun ganz neu geordnet, beschrieben, und einst für den öffentlichen Gebrauch hergestellt werden sollte. Zeigte sich eine günstige Gelegenheit zu einem beträchtlichern Ankauf, so durfte sie benützt werden; die kurfürstl. Kabinetskassa machte hiezu aufserordentliche Beyträge, und so gelang es der Münzkabinets-Direktion — um nur ein Beyspiel anzuführen — aus der Seyfferheldischen Thaler-Versteigerung zu Nürnberg eine beträchtliche Anzahl seltener Stücke auf einmal zu erwerben. Aber während das Kabinet bereits geordnet war, und der Churfürst das Locale selbst in Augenschein nahm, um einen aus den ihm vorgelegten Planen zur künftigen Einrichtung desselben zu genehmigen, wurden die friedlichen Aussichten immer dunkler; der Kriegsschauplatz überschritt Deutschlands Gränzen, und — alles, was selten und kostbar war, mufste eingepackt und aus München mehrmal geflüchtet werden *).

Aber es geschah auch jetzt, was in dem ewigen Kreislauf der menschlichen Dinge so oft zu geschehen pflegt; wenn alles verloren zu seyn scheint, erfolgt oft gerade das Gegentheil. Baiern ward, wie durch ein Wunder gerettet; als ein selbstständiges König-

*) Die erste Flucht geschah im Jahre 1796, die zweyte im Jahre 1800, und die dritte endlich im Jahre 1805. — Ach, wie wenige Stunden waren hinreichend, um die mühevolle Arbeit so vieler hunderte auf einmal zu vernichten! —

nigreich gieng es aus den Stürmen der Zeit hervor, und nahm nach tausend Jahren seine vorige Stelle unter den Staaten Deutschlands wieder ein. Alles gewann nun eine andere Gestalt; die Akademie der Wissenschaften erhielt nicht nur eine ganz neue Constitution, sondern auch eine wahrhaft königliche Fundation. Das Münzkabinet wurde, so wie die Bibliothek und die andern literarischen Sammlungen des Landesherrn, mit diesem Institute vereinigt, und der Conservator desselben sollte in Zukunft allezeit ein Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften seyn. Nebst dem hat die historische Klasse die besondere Aufsicht und Leitung dieses ihr zugetheilten Attributes; um aber die Erhaltung dieses Fidei-Commisses auf jede mögliche Art zu sichern, wurde eine eigene Commission ernannt, ohne deren Wissen und Mitwirken keine bedeutende Aenderung vorgenommen werden darf, und welche in wichtigern Fällen sich an das Präsidium der Akademie wendet, und durch dasselbe die königl. Entscheidung erwartet. Das vorige unpassende Lokale wurde mit einem fröhlichern vertauscht, und dadurch zugleich mehr für die Sicherheit der Münzsammlung gesorgt. Die zur Vermehrung derselben bestimmte jährliche Summe ist hinreichend, die Fortsetzungen und gewöhnlichen Ankaufe damit bestreiten zu können; ja, alles läfst uns hoffen, dafs wir bey eintretenden besondern Fällen auch auf eine aufserordentliche Unterstützung rechnen dürfen, um die noch vorhandenen Lücken — besonders bey den antiken Städte-Völker- und Königsmünzen, deren Namen allein schon sich auf zwey tausend belaufen — nach und nach auszufüllen, und so diese Sammlung unter dem Schutze einer weisen Regierung und im Schoofse des Friedens von Jahr zu Jahr bedeutend zu vermehren.

Zu dieser schönen Hoffnung berechtiget uns die ganz besondere Gnade des Königs, der nicht müde wird, das Münzkabinet von

von Zeit zu Zeit grofsmüthig zu bereichern *), vorzüglich aber darin einen eigenen Ruhm setzt, die Münzsammlung aus dem Wittelsbachischen Hause vor allen der Vollständigkeit näher zu bringen. Der um die vaterländische Münzkunde und Geschichte sehr verdiente geheime Rath Johann Goswin Widder **) sammelte über dreyfsig Jahre blos pfälzische und baierische Münzen, und war so glücklich, einen Vorrath von mehr dann zweytausend Stücken in Gold und Silber zusammen zu bringen. Was aber diese Sammlung noch kostbarer macht, ist ein dabey befindliches Manuscript in zwey Foliobänden unter dem Titel: *Sammlung aller existirenden Münzen und Medaillen des Wittelsbachischen Gesammthauses* ***). Beydes überliefs der Eigenthümer dem Churfürsten Karl Theodor, und es wurde hierüber durch den Münzkabinets-Director, Bischof Freyherrn von Häffelin, unterm 15. Sept. 1795 ein förmlicher Kaufkontrakt abgeschlossen, dessen Ausführung aber durch die inzwi-

*) „Als ein neues Merkmal unsrer besondern allerhöchsten Gnade — sind die Worte „des jüngsten Rescripts an die königl. Akademie der Wissenschaften vom 18. „a. c. — und unsrer steten Fürsorge für die Bereicherung und Vervollständi„gung der Attribute unsrer Akademie der Wissenschaften, überseeden Wir der„selben mitfolgende Sammlung der in der k. k. Münze zu Paris verfertigten Gold„und Silber-Stücke, dann übrigen Denkmünzen" etc.

**) Die Fortsetzung der Domus Wittelsbacensis numismaticae, oder der Sammlung aller existirenden Münzen und Medaillen des Wittelsbachischen Hauses etc. so wie dessen geographisch-historische Beschreibung der Pfalz am Rhein in 4 Bänden. 8. Frankfurt 1786. wurden von den Kennern mit vielem Beyfalle aufgenommen und beweisen, dafs dieser unermüdet thätige Mann bey seinem damaligen weit ausgedehnten Geschäftskreise nur in solchen literarischen Arbeiten seine Erholung suchte, aber, leider! auch zu frühe seinen Tod fand.

***) Der vaterländische Münzsammler ersieht hieraus mit einem Blick, wie viele Stücke ihm noch fehlen, um nur die Münzen eines einzigen Fürsten vollständig beysammen zu haben, oder wie überaus selten eine Münze seyn müsse, die in Widder's Katalog nicht vorkömmt. —

zwischen eingetretenen Kriegsunruhen, vorzüglich aber durch den Todesfall des Käufers sowohl, als des Verkäufers gehindert worden ist. Erst im verflossenen Jahre genehmigten Se. königl. Majestät diesen Kauf von neuem, und vereinigten die ganze Widderische Münzsammlung mit der königlichen. Hoch freut sich der Baier dieses vaterländischen Schatzes; denn, wo sollte er die numismatischen Denkmäler der Wittelsbacher lieber suchen und finden, als in der Stadt seines geliebten Königs? — Wahrlich, er hat sich und allen Fürsten seines Hauses dadurch ein Monument gesetzt, welches die Annalen der vaterländischen Numismatik mit gröfstem Danke auf die Nachwelt bringen werden.

Diefs sind die Schicksale des königlichen Münzkabinets in München.

Städte und Völker sind im Strome der Zeit untergegangen; aber die Dokumente ihres Daseyns liegen noch vor unsern Augen. Durch wie viel tausend Hände mögen sie gegangen seyn, bis sie auf uns gekommen sind! Wir wollen sie als ein Heiligthum mit baierischer Treue bewahren, und dabey mit dem wärmsten Dankgefühl auf jene grofsen Wittelsbacher hinsehen, die sie vor Jahrhunderten schon für uns gesammelt haben.

Vor allem aber huldige der Dank jedes Patrioten dem Besten der Könige, dafs Er diese kostbare Sammlung mit der königl. Akademie der Wissenschaften vereinigte, und dadurch deren unversehrte Erhaltung für die Zukunft nicht nur möglichst sicherte, sondern auch zugleich deren allmählige planmäfsige Vermehrung begründete. — Möge Er uns noch lange von der Vorsehung geschenkt seyn!

Der Erbe seiner Tugenden und seiner Krone wird einst fortfahren, auch diesem Zweige der Wissenschaften die Pflege angedei-

 hen

hen zu lassen, die er verdient, und den gegenwärtigen Schatz vermehrt den späten Enkeln übergeben. Unvergeſslich werden mir jene Stunden seyn, die Er im verflossenen Jahre dem ernstern Beschauen dieser Merkwürdigkeiten gewidmet hat. Sein Kennerauge, sein in Italien an den Meisterwerken der Vorwelt gebildeter Geschmack, sein alles Schöne und Groſse mit Blitzesschnelle auffassender Geist haben den Werth dieser Sammlung längst anerkannt.

Baierns Genius wache über Ihn! Und Er werde unsern Nachkommen einst für Künste und Wissenschaften, was Herzog Albert der Groſsmüthige unsern Vätern war, und Sein erhabener Vater uns ist!

Beylage A.

Beschreibung des S. 392. erwähnten Münzschrankes.

Bianconi in seinen Lettere al Marchese Filippo Hercolani — sopra alcune particolarità della Baviéra, sagt pag. 46 et 47 hievon Folgendes: „Fra le altre insigni cose troverete nel tesoro di Baviéra uno scrignio d' avorio stupendamente lavorato a bassi rilievi, e ripieno di medaglie rarissime. — Questo in ogni senso é il piu bello scrignio, ch' io sappia d' aver mai veduto in vita mia". Da noch alle Fremde dasselbe Urtheil hierüber fällten, so wird es dem fremden Leser nicht unangenehm seyn, wenn ich es versuche, eine blos erzählende Beschreibung hievon zu geben, ohne in die einzelnen Schönheiten desselben, oder in das Geheimnifs der Kunst selbst einzugehen.

Das Schränkchen hat drey Schuhe in der Höhe, zwey in der Breite, anderthalb in der Tiefe. Das kleine Gebäude ruhet von aufsen auf acht Korinthischen und vier jonischen Flachsäulen, mit Nischen, Statuen, Arabesken und andern Verzierungen ausgefüllt. Ueber dem Hauptgesims erhebt sich ein Piedestal, worauf sich Kaiser Trajan zu Pferd, den Commandostab in der Rechten, befindet. An den vier Enden sitzen vier überwundene Könige im fürstlichen Ornat, mit gebundenen Händen; vielleicht diejenigen, von denen er den Namen Dacicus, Parthicus etc. annahm. Die Hauptseite des Kästchens hat zwey Flügelthüren, auf deren jeder eine weibliche Figur, das Alterthum (die Geschichte) und die Münzkunde vorgestellt ist. Die erste, eine ehrwürdige Matrone, steht auf Trümmern der Vorwelt; ihre Rechte eine aufgewickelte Rolle haltend, ruht auf einem Säulenfufs, worauf die Worte stehen: *Priscae monumenta vetustatis.* Im Hintergrunde erblickt man die trajanische Säule, das Colissäum und Obelisken. Ein zerfallener Triumphbogen schliefst

das

das Perspektiv mit der Aufschrift: TRIB. POT. XI. COS. XII. — Gegenüber steht die Münzkunde, in der Rechten eine Münze, in der Linken einen Schild haltend, worauf ein Ameisenhaufen zu sehen ist, mit der Umschrift: *Sedulo quaesita recondunt.* Zu ihren Füfsen liegen mehrere Münzen umher, auf deren einer des Künstlers oben angeführter Name mit der Jahrzahl 1618 steht; ein Hund macht gleichsam darauf aufmerksam. Rückwärts sieht man Ruinen eines prächtigen Baues mit gesprengten Bogen. Zwischen den Tragstücken, worauf die Korinthischen Säulen ruhen, stehen auf jeder Seite zwey Genien, das kurfürstl. baierische und herzogl. lotharingische Wappen tragend, Das Hauptgesims endet sich mit gebrochenen, durch eine Muschel getrennten Bogen.

Die Gegenseite ist in eben dem Geschmacke gearbeitet, und stellt den König des Alterthums Nimrod vor; er zeigt auf den Bau des babilonifchen Thurms mit der Inschrift von acht Zeilen: *Nimrothus Babylonem molitur, turrim coelo admovet, famam nominis in omnem posteritatem propagat.* - Gegenüber ist König Romulus, das alte Rom im Hintergrund, und die Aufschrift in acht Zeilen: *Romulus urbem, orbis caput, condit, arcem mundo imponit, asylum omnibus gentibus aperit.* Die Nebenseiten zieren zwey zwischen jonischen Säulen stehende Löwen, welche ein Füllhorn halten, worunter der bekannte Chiffre M. E. (Maximilian und Elisabeth, seine erste Gemahlin, aus dem Hause Lothringen) unter dem Churhut zu sehen ist. — Oben tragen zwey Genien einen kleinen Schild, worauf einerseits *Anno Domini*, und auf der andern Seite *MDCXXIV.* zu lesen ist, aus welcher Jahrzahl in Verbindung mit der obigen bey des Künstlers Name sich offenbar ergiebt, dafs er dieses Kunstwerk in 6—7 Jahren verfertiget habe. — Das Piedestal, worauf der Kaiser zu Pferd steht, enthält Füllungen mancherley Art. An den obersten Ecken sind Widderköpfe mit Fruchtgehängen; auf der grossen Füllung der Vorderseite fährt eine Victoria auf einem Siegeswagen mit vier Pferden bespannt, einen Palmzweig in der Rechten; rückwärts ist ein fliegender Adler mit Donnerkeilen in den Klauen zwischen zwey schwebenden Victorien mit Waffenpfählen. Auf der Nebenseite rechts eine sitzende Victoria mit Palmen und Siegeskronen zwischen stehenden Trophäen, links die Göttin Roma, das Palladium in der Rechten, eine Hasta in der Linken; die vier obern Füllungen enthalten Waffen jeder Art, Werkzeuge des Sieges. — Nichts ist überladen, jede Kleinigkeit mit dem gröfsten Fleifse durchgeführt, und doch wird die Aufsenseite des Kästchens von dem Schnitzwerk an dem Innern der beyden Thürflügel bey weitem übertroffen. Deutsche Kunst und deutscher Fleifs scheinen hier die höchste Stuffe erreicht zu haben.

Das

Das *Innere* der zwey Thüren, an deren Beschauung der Freund der Kunst nicht wird satt werden können, bildet ein grofses Oval mit zwey Langecken.

Die innere Thüre links. Das obere Feld. Ein Hirtenstück zeigt eine ländliche Gegend mit Bäumen verschiedener Art, Gebürgen, Hügeln und entfernten Ortschaften; dazwischen Heerden verschiedener Hausthiere; die Bewohner des Landes verrichten ihre Geschäfte, oder wallen nach verschiedenen Gegenden. Im Vorgrunde, auf Blumen und Gras sitzt Apollo mit einem Sternenkranz als Hirt, blasend auf einer Schalmey; ein lauernder Hund liegt ihm zur Seite; Schaafe und Widder horchen dem Gesang. Der ganze Raum, worin alle diese Gruppen mit ihren vielen Figuren angebracht sind, hat nur drey Zoll in der Höhe, drey einen halben in der Breite, und einen Zoll in der Tiefe.

Das grofse Oval in der Mitte, sechs einen halben Zoll hoch, stellt ein Hirtenfest vor, welches in einer reichen Landschaft, im Vordergrund mit Bäumen besetzt, vorgeht; alles ist von Menschen und Thieren belebt; auf den fernen Höhen sieht man verschiedene Gebäude und Hütten; ein Reisender mit seinem Lastthier kömmt den Hügel herab etc.; die Hauptgruppe aber besteht aus fünf Hirten mit verschiedenen Musik-Instrumenten; vorwärts sitzt ein Pan mit seiner siebenstimmigen Flöte. Zwischen diesem Instrumentalchor erhebt sich ein singender Knabe, um welchen noch drey andere Hirten in der Ferne eine Gruppe bilden. Dem Fagottspieler sitzt ganz nahe ein Kaninchen mit spitzen Ohren. — Von oben herab schwebt ein Genius mit einer Krone von Blumen, den Sieger zu krönen.

Im untern Langeck zieht ein römischer Triumph nach dem Capitol. Der Ueberwinder fährt auf einem Triumphwagen von einer Victoria gekrönt; voraus ziehen die Gefangenen, ihnen folgen Krieger mit den eroberten Trophäen; Herolde mit ihren Siegeshörnern und eine Menge Volks begleiten den Zug. Der Genius der Zeit, Lorbeer gekrönt, sitzt im Vorgrunde, und gräbt in einen Schild mit dem Griffel: *Victoria.* Noch sind eine Menge Nebendinge angebracht, die man in der ersten Betrachtungsstunde kaum gewahr wird.

Die innere Thüre rechts. Das obere Feld. Die Fabel des Orpheus, als Gegenstück der obigen Idylle. Der thrazische Jüngling ruhend auf einem Löwen unter dem Schatten eines Baumes, spielt auf der Violine; um ihn her versam-

meln sich wilde Thiere von seiner Zauberharmonie herbeygelockt; Elephanten, Bären, Hirsche, Papageyen, Pfauen, indianische Hühner, sammt vielen kleinen Vögeln. Ein schöner Gegensatz gegenüber dem Schäferleben, das es mit zahmen Thieren zu thun hat; durch die Kunst hingegen wurden auch die wilden gezähmt.

Das mittlere Oval. Ein Chor der Musen: eine weibliche Scene, dem Hirtenstück entgegengestellt. — Die Musen ruhen in einer offenen, angenehmen Landschaft bey einem Baume, mit Weinblättern umschlungen. Da sitzt Clio, und spielt den Violon; neben ihr steht Euterpe, die Oboe in der Hand; gegenüber Terpsichore, welche die Cyther rührt, vorwärts gekehrt, (ein kleiner Hund neben ihr, der zu seiner Gebieterin aufwärts schaut); Erato hält ein Liederbuch, ihr rückwärts schlägt Calliope die Harfe; Melpomene spielt die Orgel, Thalia die Violine; Polyhymnia den Dreyangel; Urania erscheint als Hörerin. Minerva gepanzert, mit der Lanze in der Rechten, eilt den Helikon herunter zu diesem Chor der ihr verwandten Musen. — Ein Genius mit der Palme schwebt über der ganzen Gruppe, Sieg verkündend mit seinem gebogenen Horn.

Im untern Felde ruht der Flufsgott Tiber, zwischen Schilf und Gras auf seiner Urne; das Ruder in der Linken, mit der Rechten den Bart streichend. Vor ihm spielen Romulus und Remus, von der sorgfältigen Wölfin geliebkoset. Die Ferne zeigt das Opfer des Triumphirers, welches jedesmal dem Jupiter Capitolinus dargebracht wurde. Während eine feyerliche Musik der Opferflöten, gebogenen Leyer und Siegeshörner ertönen, giefst der Sieger eine Schale heiligen Rauchwerks in die Opferflamme des Altars; neben ihm steht der Priester sammt dem Diener mit dem Trankopfer. Gegenüber ist ein Jüngling auf den Knieen mit dem Weihrauchkästchen, an seiner Seite das zu opfernde Schlachtthier. Vorwärts wird wirklich ein Thier geschlachtet. — Hinter dem Opfer erhebt sich der Tempel des kapitolinischen Jupiters mit der Aufschrift: IOVI VLTORI·SACRVM. In der Mitte thront Jupiter auf einem Adler, ihm zur Seite Siegesgötter etc. In diesem Langeck allein sind etliche und dreyfsig Menschen, theils in ganzen, theils in halben Figuren vorgestellt.

Die vielen Nebenverzierungen lassen sich nicht wohl beschreiben. — Wahrscheinlich hat Peter Kandid die Zeichnung zu diesem Kunstwerke entworfen, und Christoph Angermayr, der vielleicht Italien nie sah, hat sie meisterhaft ausgeführt. Er war in Weilheim gebohren, folglich ein Landsmann

Foer.

Tab: XII.

mann der berühmten Hofbildhauer Adam, Andre, und Hanns Krumper, und lernte dort bey Hans Degler die Bildhauerey. Im Jahre 1613 wurde er in München Meister, und vielleicht auch schon Hofbildhauer. Anfangs liefs ihn der Herzog aus seiner *propria Cassa* (so nannte man damals die Kabinetskasse des Fürsten) bezahlen; im Jahre 1622 aber wurde ihm sein Gehalt von vierhundert Gulden bey dem Hofzahlamte angewiesen. Dies war zu selbiger Zeit die gewöhnliche Besoldung eines Hofraths oder Hofkammerraths; ein Beweis, wie sehr Maximilian I. seine Künstler zu schätzen und zu belohnen wufste, da er sie den fürstlichen Räthen gleich hielt. — Mit dem Jahre 1625 erhielt er eine Zulage von jährlich 50 Gulden, vermuthlich als eine lebenslängliche Belohnung für das ein Jahr zuvor vollendete Kunstwerk. Angermayr hatte also nur um 50 Gulden weniger Besoldung, als der grofse Peter Kandid. Er starb im Jahre 1633 wahrscheinlich an der Pest.

Beylage B.

Ueber 12 sehr seltene grüfstentheils noch unedirte antike Münzen des k. baier. Münz-Kabinets zu München nebst Abbildung derselben.

Joseph Eckhel, ein wahrer Hoherpriester im Tempel der Moneta, ward kaum von der Kaiserin Maria Theresia zum Aufseher des k. k. Münzkabinets in Wien ernannt, als er gleich darauf (im J. 1775.) seine numos veteres anecdotos in zwey Theilen mit Bemerkungen herausgab, und dadurch den Freunden der alten Numismatik ein kostbares Geschenk machte *). Die grossen Numismatiker, Abt Franz Neumann zu Wien, Eckhels Nachfolger **), Cava-

*) Numi veteres anecdoti ex Museis Caesareo-Vindobonensi, Florentino, Granelliano, Vitzaiano, Festetiesiano etc. Vindobonae 1775. 4.

**) Populorum et regum numi veteres inediti, a Franc. Neumann collecti et illustrati etc. Vindobonae 1779. 8 maj. cum numis. Pars I. et II. Accedunt Romanorum numi anecdoti, et animadversiones in universum opus Pellerinii c. numis. 1783. 4.

Cavaliere Domenico Sestini zu Berlin *), Millin in Paris **), und Friedrich Schlichtegroll, damals Münzkabinets-Direktor zu Gotha, und nun Generalsekretär der königl. baier. Akademie der Wissenschaften ***) folgten dem Beyspiele, und bereicherten die alte Münzkunde mit einer Menge Münzen, welche bisher unbekannt waren, und auf Philologie, alte Geschichte überhaupt, besonders aber auf die alte Geographie vieles Licht warfen. Manche Stadt, mancher Führer des Volks, unter was immer für einen Namen, wurde dadurch sicher der Vergessenheit entrissen, oder dessen Daseyn mit einer historischen Gewifsheit beurkundet, gegen welche kein Zweifler etwas einwenden kann. Denn es ist eine längst entschiedene Sache, dafs der Beweis durch antike Münzen — ihre Aechtheit vorausgesetzt — dem Zeugnifs der besten Autoren weit vorzuziehen sey. Der Ausspruch jener kleinen metallenen Staats-Denkmäler ist entscheidend, da sie mit den Begebenheiten gleichzeitig sind, und ihnen das nie wiederfuhr, was so oft den alten Schriftstellern, nämlich, dafs ihre Werke durch die Abschreiber verstümmelt und verfälscht wurden. Münzen sind die öffentliche Stimme eines Fürsten oder Volkes, auf dessen Befehl geschlagen, sie ein öffentliches, und allgemein zugestandenes Ansehen erhalten. Längst war es daher mein Wunsch, auch hiezu, wenigstens etwas beytragen zu können; aber das Feld der alten Münzkunde, besonders jenes der Städte- Völker- und Königsmünzen — von welchem allein noch einige beträchtlichere Ausbeute zu erwarten ist — lag in Baiern seit vielen Jahren öde und unbebaut; es lassen sich also für jetzt hier keine volle Garben sammeln; aber einige Körner finden sich doch hie und da, die man sorgfältig auflesen und bewahren mufs.

Ich lege hier einige solche Körner auf den Altar der Göttin; sollte dieses kleine Opfer ihr und ihren Priestern gefallen, so wird es mich ermuntern.

der

*) Domenico Sestini Lettere e Dissertazioni numismatiche sopra alcune Medaglie rare della Collezione Ainseliana e di altri Musei. Tom. I—IV. Livorno 1789—90. Tom. V. Roma 1794. Tom. VI. VII. VIII. Berlin 1805. Tom. IX. et ultimo, Berlino 1806. — Descriptio numorum veterum ex Museis Ainslie, Bellis, Bondacca, Borgia, Cousineri. Lipsiae 1796. 4.

**) Monumens antiques inedits, ou nouvellement expliquès, par Millin, Conservateur des antiques medailles, etc. a Paris, chez la Roche. 1802. 4.

***) Annalen der gesammten Numismatik. Herausgegeben von Friedrich Schlichtegroll. I. Band. Leipzig 1804. 2ter Band Gotha 1806.

der alten Numismatik, wie der vaterländischen, auch in Zukunft zu huldigen, und meine Tage, so viel mir deren die Vorsicht noch schenken wird, ganz diesem Fache zu weihen. Zugleich wird dieser Versuch den Beweis geben, welche Kleinodien unsre Wittelsbacher schon in jener Zeit sammelten, wo die Münzkunde erst anfieng, aufzuwachen und sich zu einer Wissenschaft emporzuheben.

Unter *numis anecdotis* oder *ineditis* verstehen oben genannte Numismatiker nur solche Münzen, von deren Daseyn in einem bewährten Münzkabinet weder eine Beschreibung, noch eine Abbildung in Kupfer bis jetzt irgendwo erschienen ist. Auch werden noch diejenigen Münzen unter diese Klasse gezählt, welche von den schon bekannt gemachten durch irgend eine Abweichung in Schrift oder Typus oder Metall sich unterscheiden. Ein verständiger Leser wird von selbst einsehen, dafs, um solch einen Ausspruch zu thun, dem Herausgeber eine sehr vollständige numismatische Bibliothek zu Handen stehen müsse; und dafs dessen ungeachtet in irgend einer einzelnen Abhandlung oder Schrift solch eine für anecdot ausgegebene Münze könne enthalten, und ihm unbekannt geblieben seyn; — ein Fall, gegen welchen sich selbst Eckhel in der Vorrede zu seinen oben angeführten *numis anecdotis* verwahren zu müssen für nothwendig hielt.

Bey der Bekanntmachung solcher unedirten Völker- Städte- oder Königsmünzen befolgen alle neuern Numismatiker das von Pellerin und Eckhel angenommene, geographische System, nach welchem an der westlichen Spitze von Europa oder von Spanien angefangen, und zu den angränzenden Ländern ostwärts fortgeschritten wird. Ich werde mich in dieser, so wie in jeder andern Hinsicht genau an diese Muster halten, nur mufs ich wiederholt erinnern, dafs die erste Ausbeute nicht beträchtlich, und dafs mein gegenwärtiger Versuch der erste dieser Art in Baiern ist.

Die

Die erste Münze, welche ich hier aufführe, ist von

I.

Larinum Frentanorum.

Nach den alten Geographen gab es im mittlern Italien zwey Städte dieses Namens, wefswegen schon Plinius die Bewohner der einen dadurch unterscheidet, dafs er sie *Larinates, cognomine Frentani* nennt. Die eine lag näher am Meere, die andere ist noch heut zu Tage der Sitz eines Bischofes, und heifst *Larina.* Die alten Münzen, welche von Larinum bekannt sind, werden der Seestadt zugeschrieben, weil auf einigen derselben ein Delphin, oder anderer Fisch vorkömmt. (S. Alexii Mazocchii Commentaria in tabulas Heracleenses. P. I. pag. 534. n. 86. 111.) Noch zur Zeit sind keine andere Münzen, als in Erz von ihr bekannt, und auch diese gehören unter die seltenern; daher sie von Eckhel (Doctrina numorum veterum. Vol. I. pag. 108. und von Sestini, in dessen Class. general. geographiae numismaticae pag. 8.) mit R R. bezeichnet werden. Mionnet in seiner Description de Medailles antiques, grecques et romaines, welcher die Grade der Seltenheit mit einer Potenz von R^1 — R^3. ausdrückt, setzt ihre Seltenheit auf R^4. und R^5. (S. Tome I. p. 109 et 110.)

Alle, sowohl von Eckhel als Mionnet an den bemerkten Stellen beschriebenen Münzen von Larinum haben einen der folgenden Typen: 1) Auf der Hauptseite den Kopf des Herkules, und rückwärts einen Centaur im Laufe; 2) den Kopf einer verschleyerten Frau, auf der Kehrseite einen Delphin; 3) den Kopf der Pallas, und rückwärts einen Reiter; eine 4) endlich hat sowohl auf der Haupt- als Rückseite einen Stier mit dem Menschengesicht. Eine andere Münze fand sich bey der Herausgabe obiger numismatischen Werke weder in dem Pariser noch Wiener Münzkabinet *). Die hiesige, welche sub Nro. 1. genau abgebildet steht, ist von allen diesen ganz verschieden; denn die Vorderseite stellt einen belorbeerten und gebarteten Jupiterskopf von der rechten Seite dar, ohne Umschrift; die Rückseite aber einen auf einem Donnerkeil stehenden und aufwärts sehenden Adler, mit der Umschrift: V. LADINOD, und zwar so, dafs der Kopf des Adlers zwischen V und L zu stehen kömmt; unten befinden sich 4 globuli.

Kein

*) In so weit ich nämlich beyde diese Münzsammlungen aus Mionnet's, Eckhel's, und andern Schriften kenne.

Kein Münzfreund wird es mir verargen, wenn ich im ersten Augenblicke der Freude diese Münze nicht blofs für anecdot, sondern auch für einzig ansah, da ein ähnlicher Typus auf einer Münze von Larinum noch nirgends vorkömmt. Aber ich mufste meine Freude herabstimmen, als mir jüngst das kostbare Werk: „Numorum veterum populorum et urbium, qui in Museo Gulielmi Hunter asservantur, descriptio figuris illustrata, opera et studio Caroli Combe, Londini. 1782." zu Gesicht kam; hier fand ich S. 167 und Tab. 32. fig. 7. unsere Münze beschrieben und abgebildet. Indessen glaubte ich doch, es würde den Münzfreunden nicht unangenehm seyn, sie auch hier in Kupferstich zu finden, theils, weil vielleicht aufser dem Hunterischen Kabinet, welches sich jetzt in einem der entferntesten Theile von Europa, zu Glasgow in Schottland, befindet, kein Exemplar vorhanden ist *), theils, weil auch jenes nicht so gut, wie das hiesige erhalten, und von demselben unterschieden zu seyn scheint; indem dort der Kopf des Adlers nur halb, hier aber ganz zu sehen ist; der erste Buchstabe *L* näher am Kopfe des Adlers, und weiter vom A entfernt steht; und endlich, weil auf dem Hunterischen Exemplar das V gar nicht vorkömmt, hier aber ganz deutlich zu sehen ist. In dieser Hinsicht läfst sich also noch immer behaupten, dafs die gegenwärtige Münze noch unedirt sey. — Was mich zu ihrer Herausgabe noch mehr ermunterte, ist der Umstand, dafs man über die Bestimmung des Geburtsortes dieser Münzen lange Zeit nicht einig werden konnte, indem der Herausgeber des Musaei Teupoli sie einer noch nicht entdeckten Stadt ADINO, Fröhlich aber der Stadt ATINA bey den Volskern zueignete. Arigonius las GADINOD, und Bouteron machte eine Münze der Lateiner (Latinorum, statt Larinorum) daraus, bis endlich Joseph Khell (s. dessen Adpend. P. II. pag. 100.) bestimmt bewies, dafs der erste Buchstabe ein etruskisches L, und D das etruskische R sey, folglich, dafs man LARINOR lesen müsse, so wie auf den ältern Münzen von Hyrium das R ebenfalls, wie ein D erscheint. (s. Mazocchius loc. cit. item Eckel Doct. num. vet. VI. pag. 106.

Warum wir auf den Münzen der Lariner eine etruskische Aufschrift finden, mag daher rühren, weil sie nach Cato von den Liburnern und Etruskern abstammten. — Die vier kleinen Kugeln am untern Rande bedeuten den Werth der Münze, nämlich vier Unzen oder $\frac{4}{12}$tel von einem As. Was das V bedeute,

*) Nach einer zuverläfsigen Nachricht findet sich ein vortreflich erhaltenes Exemplar von dieser Münze auch in der k. k. Sammlung zu Wien, welches also erst nach der Erscheinung der doctr. num. etc. von Eckhel dahin gekommen seyn mufs.

deute, getraue ich mir nicht zu bestimmen, wenn es nicht etwa das Zeichen der Aspiration, oder etwas Aehnliches in dieser mit ihren Eigenthümlichkeiten noch lange nicht genug gekannten Sprache ist.

Es können also bey dem Artikel LARINVM (in Eckhel's Doctrina an oben angezogenem Orte) nebst den gleich anfangs angeführten, und durch die Pariser-Münzen bestätigten viererley Typen noch zwey andere beygesetzt werden, nämlich der gegenwärtige mit dem Jupiterskopf, und rückwärts dem Adler; dann ein jugendlicher Kopf mit einem Lorbeer, und auf der Rückseite ein Füllhorn, so wie er bey Hunter Tab. XXXII. fig. 8. vorkömmt; welche beyde Münzen Eckhel übersehen zu haben scheint. Unser Exemplar ist aus der Mannheimer Münzsammlung, und seine Gröfse, nach Mionnet's Maafstab 5.

II.

Calatia.

Auch unter diesem Namen waren in der Campania zwey Städte bekannt, deren eine jenseits, die andere diefseits des Vulturnus gelegen haben soll. Jene war älter und berühmter, daher ihr auch gegenwärtige Münze zugeschrieben wird. Die Stadt heifst heut zu Tage *Cajazzo*. — Sowohl Eckhel Vol. I. pag. 110. als Sestini in seinen Classibus generalibus, pag. 8. bezeichnen sie mit R R R R, als numum unicum, und Mionnet Tom. I. pag. 111. steigert sie auf R^8. — Das sonderbarste ist, dafs sich von dieser Münze in keiner der zwey Kaiserstädte ein Exemplar befindet, und dafs beyde Autoren sie blofs aus den Tabulis heracleensibus kennen; noch sonderbarer aber scheint es, dafs auch da keine Abbildung, sondern nur eine Beschreibung hievon vorkömmt, „Ejus typum non exhibui in tabula, sind die Worte des Herausgebers p. 534. 86. I. quia est plane idem, ac qui in Tyrrhenicis nostris, Cortoniensibus in Tab. Nro. VIII. ostenditur." Es wird daher den Münzfreunden angenehm seyn, eine genaue und getreue Abbildung sub Nro. II. hievon zu sehen, da auch die genaueste Beschreibung den Typus nie so anschaulich machen kann. Die Hauptseite stellt so, wie die vorhergehende Münze von Larinum, einen belorbeerten und gebarteten Kopf des Jupiters von der rechten Seite dar; die Rückseite eine weibliche Figur mit bedecktem Haupte und zurückgedrängtem Mantel, auf einer Biga mit beyden Händen die Zügel haltend, über den Pferden zwey Sterne. Die Legende ist oscisch, und zwar von der Rechten zur Linken: KALATI.

Die

Die Münze ist aus Erz und sehr gut erhalten, nur der letzte Buchstab scheint etwas gelitten zu haben; aber die übrigen, welche den Geburtsort dieser höchst seltenen Münze so deutlich aussprechen, unterliegen nicht dem geringsten Zweifel, und stimmen mit dem oscischen Alphabet vollkommen überein. Nur finde ich, in Hinsicht auf die numismatische Paläographie nöthig zu bemerken, dafs das hier vorkommende L. — welches, wie der Augenschein lehrt, jenem auf der Münze von Larinum vollkommen gleich ist — von demjenigen, welches bey Mazocchius vorkömmt, durch einen viel längern Strich zur linken sich unterscheidet, und auf beyden hier in Kupfer gestochenen Münzen viel spitzwinklichter ist, als es in dem Alphabet der Etrusker, Osker, und Samniter erscheint. *) Das hier abgebildete Gespann von 2 Pferden ist im gestreckten Lauf vorgestellt, und sehr weit ausgreifend, wodurch ihre besondere Schnelligkeit angedeutet werden soll. Eben so zeigt es sich auf einer Münze von Capua, welche in den Monete antiche di Capua. Neapoli 1802. p. 19. in Kupfer gestochen ist. In eben diesem schönen Werke finde ich einen neuen Beweis, welche angenehme und grofse Vortheile die geographische Eintheilung der alten Münzen gewähre, da die aneinander gränzenden Städte und Völker gewöhnlich ein ähnliches Bild für ihre Münzen wählten, diese also, wenn sie auch keine Aufschrift haben sollten, ganz leicht dadurch gedeutet, und ihrer Heimath zugewiesen werden können. Capua lag in der Nachbarschaft von Larinum und Calatia; sehr viele ihrer Münzen haben den nämlichen Typus, und überhaupt eine so grofse Aehnlichkeit in ihrer Fabrik, dafs man sie leicht miteinander verwechseln kann. Auf obiger Münze von Capua sieht zwar der Herausgeber eine Diana mit dem halben Monde auf dem blofsen Haupte, welche die Zügel der Biga hält; dieses aber getraue ich mir nicht zu behaupten, indem auf unserer Münze der Kopf mit einer Art Tiara bedeckt zu seyn scheint. Uebrigens lese ich daselbst, Seite 21, dafs ein gelehrter Engländer ein Exemplar dieser Münze von Calatia auf seinen Reisen mit sich geführt habe, und dafs auch der Herzog von Noja im Besitze eines solchen gewesen seyn soll. Wann und wie das unsrige in die baierische Münzsammlung gekommen ist, kann ich mit Zuverläfsigkeit nicht bestimmen. Die Gröfse ist 6. —

III.

*) Eben so finde ich diesen Buchstaben auf einer Silbermünze von Cales, welche wir hier besitzen, und welche vielleicht auch anecdot ist. S. Sestini descriptio num. vet. pag. 11 et 12.

III.

Neapolis.

Abt Neumann liefs dieses sehr niedliche Münzchen in seinem oben angezogenen Werke pag. 15. Tab. I. Nro. 5. als noch unedirt in Kupfer stechen. Da die Münze an sich sehr selten ist — (nach den Mionnetischen Schwefelabdrücken zu urtheilen, befindet sich selbst in Paris kein solches Exemplar) — wir aber eines besitzen, welches sehr gut erhalten, und von dem Neumannischen in etwas verschieden ist; so wird die genaue Abbildung desselben unter Nro. III. willkommen seyn. Die Hauptseite ist ein überaus schön gearbeiteter Kopf des Apollo mit einem Lorbeerkranze, links sehend. Die Legende ist die gewöhnliche: ΝΕΟΠΟΛΙΤΩΝ. Hinter dem Kopfe zur Rechten steht ΕΥ. (auf dem Neumannischen ΜΕ.); die Kehrseite hat einen halben Stier mit dem Menschengesicht, oben einen Delphin, das gewöhnliche Zeichen einer Seestadt, und links hinter derselben Α. (auf dem Neumannischen Exemplar steht ΒΙ). Ueberhaupt sind auf unserer Münze Zweydrittel von dem Körper des durch obiges Bild vorgestellten Flufsgottes nebst dessen zwey Vorderfüfsen zu sehen, welches auf der Neumannischen nicht ist. Wenn man bedenkt, dafs diese Münze für den Handel und Wandel bestimmt, d. h. eine Currentmünze war, dafs sie nur einen 5½ E. im Durchmesser hat, so mufs man über die Gröfse der Kunst erstaunen, welche so viel Schönheit und Ausdruck auf einem so kleinen Raum zu erschaffen wufste. Wahrlich, man möchte sich nur mit griechischen Münzen beschäftigen! — Die Gröfse dieser Münze ist 2.

IV.

Teanum Sidicinum.

Ein einziger Buchstabe war es, welcher den Herrn Abt Neumann bewog, diese Münze als anecdot in Kupfer stechen zu lassen, nämlich der 2te in dem Worte *Teanum*. Der Commentar, welchen dieser grofse Numismatiker hierbey liefert, ist zu lehrreich, als dafs ich ihn nicht ganz hieher setzen sollte, um so mehr, als er zugleich die Gründe enthält, warum ich das in hiesigem Münzkabinet befindliche Exemplar hier in Abbildung gebe. „Die Schwie-„rigkeiten, — sagt er in seinen numis ineditis pag. 18 — das Alphabet der al-

„ten

„ten Bewohner Italiens genau herzustellen, und die Bedeutung der verschie-
„denen Figuren ihrer Charaktere mit Gewifsheit aufzufinden, sind so grofs,
„dafs man sie alle schwerlich wird überwinden können. — Wenn schon Maf-
„fei, Gorius, Passerius, Bourguettius etc. viel Licht in dieses tiefe
„Dunkel gebracht haben; so werden unsre Nachkommen doch noch Gelegen-
„heit genug finden, ihren Scharfsinn an dieser beschwerlichen Aufgabe zu
„üben. — Ein Beyspiel hievon liefert der zweyte Buchstabe der gegenwärti-
„gen Aufschrift, welcher auf den Teanischen Münzen unter den verschieden-
„sten Formen erscheint. Bey Mazocchius wird er geschrieben N, bey dem
„Herausgeber des Pembrokischen Museum I, bey Eckhel Z, bey Ignara I,
„bey Dutens E, und bey Pellerin wie ein griechisches A, in meinem
„Exemplar wie ein umgekehrtes Y." — Es ist nöthig, hier die gröfste
Genauigkeit zu beobachten, weil man nur dadurch in den Stand gesetzt wird,
den Charakter und die Bedeutung der Buchstaben mit Zuverläfsigkeit angeben
zu können. „Indessen darf man sich nicht wundern, fährt Abt Neumann
fort, „dafs die Tyrrhenische Orthographie eine so grofse Verschiedenheit
„darbiethet, — die Campania, unter deren Städte auch Teanum gehörte, wurde
„anfangs von den Opikern und Ausoniern, dann wechselweise von den Oskern,
„Etruskern, Samnitern, und endlich von den Römern beherrscht und bewohnt;
„kein Wunder also, wenn so verschiedene Völker auch verschiedene Sprachen und
„Alphabete im Lande einführten und geltend machten." — So weit Abt Neu-
mann, wozu ich nur folgendes beyzusetzen habe. Das hiesige Exemplar, wel-
ches ebenfalls sehr wohl erhalten, und unter Nro. IV. abgebildet ist, hat den
zweyten Buchstaben fast eben so, wie das Neumannische — (nur scheint der
eine Schenkel rechts kürzer zu seyn, als der zur Linken) sie dient also zu
einer schönen Bestätigung desselben. In dem Pariser Exemplar (s. Mionnet
p. 125. n. 263. pl. XIX. Nro. 13.) fehlt dieser Buchstabe ganz, der letzte hin-
gegen, welcher wie ein umgekehrtes R ist, und mehr einem oscischen K
gleicht, erscheint bey dem hiesigen oben ganz spitzwinklicht, und nicht so
rund, wie auf dem Pariser- und Neumannischen Exemplar; endlich ist das auf
dem Felde der beyden Münzen rechts hinter dem Kopfe des Apollo vorkom-
mende O auf der Unsrigen ein sehr deutlich ausgedrückter Kranz, der das
Haupthaar berührt. Die Kehrseite bietet keinen Unterschied dar. Der rechts
schreitende und auswärts sehende Stier mit dem Menschengesicht (der gewöhn-
liche Typus auf den Münzen von Kampanien und Sicilien) wird durch eine
von der Linken zur Rechten fliegende Victoria gekrönt, und zwischen den
Füfsen des Ungeheuers ist das bekannte Pentagonum. Die Münze ist von Erz,
und nach dem Mionnet'schen Maasstab von der 5ten Gröfse.

V.

Marcianopolis.

Kaiser Trajan, um das Andenken einer geliebten Schwester (Marciana) zu verewigen, baute in dem untern Mösien eine Stadt, welcher er den Namen Marzianenstadt gab. Sie war einst sehr ansehnlich, und ihre Autonom-Münzen gehören unter die seltensten; die unter den römischen Kaisern geschlagenen sind aber in der Regel gemein. Eckhel fängt ihre Reihe erst von Septimius Severus an bis zu den beyden Philippen; Sestini aber hat deren eine von Sabina, des Kaisers Hadrian Gemahlin, bekannt gemacht. In dem Katalog des Wiener-Münzkabinets, welchen Eckhel schon im Jahre 1779 herausgab, stehen zwey Münzen dieser Stadt mit den Köpfen des Kaisers Elagabalus, und seiner Grofsmutter Maesa, wovon die eine im Cimelio Vindobonensi pag. CXIX. fig. 13. als anecdot in Kupfer gestochen ist; aber beyde sind von der gegenwärtigen durch ihre Rückseite ganz verschieden. Sestini führt Tom. VIII. pag. 133. aus der Berliner Sammlung ebenfalls eine, und Tom. IX. pag. 3. aus dem Pariser Kabinet deren noch drey an, welche alle mit der Hauptseite der hier Nro. V. in Kupfer gestochenen grofse Aehnlichkeit, aber eine ganz andere Kehrseite haben, so, dafs ich mit allem Rechte glaube, die hiesige könne als noch nicht edirt angesehen werden. *A.* Zwey gegeneinander gestellte Brustbilder, deren das eine links belorbeert, das andere zur Rechten mit einer Haube bedeckt ist. — Die Umschrift ist: AVT KM AVP ANTΩNEI.... ...AIA MAICA AVΓ. — *B.* Das Brustbild des Jupiter Serapis mit dem Modius auf dem Haupte zur Rechten sehend: VΠ IVA ANT CEΛEVKOY MAPKIANOΠOΛITΩN. Schon die Legende weicht in einigen Buchstaben von den bisher bekannt gewordenen ab; der Kopf des Serapis aber kömmt auf keiner Münze vor, welche des Kaisers Elagabalus Kopf und Namen hat; nur im obigen Katalog P. I. p. 55. finde ich eine mit diesem Typus, welche aber den zwey Brüdern Caracalla und Geta gehört, und den Namen der Magistratsperson Ulpianus hat. Warum der Kaiser hier mit seiner Grofsmutter auf einer Münze erscheint, wird demjenigen nicht auffallen, der mit ihrer Geschichte näher bekannt ist. Julia Maesa, als Schwester der Kaiserin Julia Domna, des Septimius Severus Gemahlin, kam nach Hofe, und lernte da bald das grofse Geheimnifs, was man alles mit Geld in der Welt durchsetzen könne. Sie wurde zwar nach Caracalla's Tode wieder in ihre Heimath, nach Emesa in Syrien geschickt, sah aber voraus, dafs die Regierung des strengen und eben darum sehr gehafsten Macrinus nicht lange dauern würde; sie strengte

also

also mit vollen Händen das am Hofe gesammelte Geld unter die unzufriedenen Soldaten in der Provinz aus, und liefs noch daneben den Ruf verbreiten: Elagabalus sey des Caracalla Sohn, den er mit Soemias (ihrer Tochter und des Varius Marcellus Gattin) aufser der Ehe erzeugt habe, folglich noch einer aus der Kaste der beliebten Antoninen *). Dieses wirkte; die Soldaten nahmen den jungen Marc Aurel in ihr Lager auf, begrüfsten ihn als Imperator, und es kam zwischen ihm und dem Kaiser Macrinus nicht weit von Antiochien zu einer entscheidenden Schlacht. — Schon ergriffen die Soldaten des Elagabalus die Flucht, als sich Julia Maesa mit ihrer Tochter Soaemias ihnen entgegen stürzte, sie wieder in das Schlachtfeld zurückführte, und so den Sieg für Enkel und Sohn entschied. **) Elagabalus überhäufte sie mit vielen Ehren, wovon auch die Verbindung ihrer beyden Büsten auf unsrer Münze ein sprechender Beweis ist, und gab ihr unter andern auch den Titel Augusta, den sie auf gegenwärtiger Münze führt. Als ein schlaues Weib sah sie wohl ein, dafs die unsinnige Regierung ihres Enkels unmöglich von langer Dauer seyn könnte; sie sorgte daher auch für diesen Fall: sie überredete nämlich den unüberwindlichen, höchsten Priester der Sonne (so nannte sich Elagabalus), dafs er den M. A. Severus Alexander an Kindesstatt annahm, damit dieser statt seiner sich mit dem Irdischen abgeben sollte. Diefs geschah; und da auch Alexander ein Sohn ihrer Tochter Mamaea war, so sah sie sich auf jeden Fall gesichert. Sie starb ruhig in einem hohen Alter, und Kaiser Alexander liefs die um ihn so hoch verdiente Grofsmutter unter die Götter setzen. — Die Gröfse der Münze ist 8.

VI.

Marcianopolis.

Auch diese Nro. VI. abgebildete Münze auf den Kaiser Gordianus III. scheint anecdot zu seyn. Sie hat des Kaisers belorbeertes Brustbild, rechts sehend, ihm gegenüber den Kopf des Jupiters Serapis mit dem Modius. Die Le-

*) Schon Septimius Severus bediente sich eines ähnlichen Kunstgriffes, und nannte sich einen Sohn des Marc Aurel, um auf seinen Sohn Bassianus (Caracalla) den geliebten Namen Antoninus übertragen zu können.

**) Sie erhielt daher den Namen: Mater castrorum.

Legende ist: M. ANT. ΓΟΡΔΙΑΝΟC. Diana steht auf der Rückseite, leicht aufgeschürzt mit fliegendem Gewande, in der Linken den Bogen, in der Rechten einen Pfeil haltend; ihr eilt zur Rechten ein Hund voraus; die Umschrift ist: VII ΜΗΝΟΦΙΛΟΥ. ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ. Das unterscheidende dieser überaus seltenen Münze ist, dafs sich eine von dieser Stadt auf K. Gordianus im Pariser-Kabinet befindet, welche nach Mionnet Tom. I. pag. 359. N. 36. die nämliche Vorderseite, so wie auch auf der Rückseite die nämliche Umschrift, aber einen andern Typus hat. Die Rückseite der Unsrigen befindet sich auf einer andern Münze des K. Gordianus von der Stadt Tomi, welche ebenfalls im untern Maesien, wie Marcianopolis lag, worauf aber das Brustbild der Kaiserin Tranquillina jenem ihres Gemahls gegenüber steht. Den Grad der Seltenheit obiger zwey Münzen bezeichnet Mionnet mit R^4 und R^6, jene der Unsrigen dürfte also noch höher gesteigert werden. Ihre Gröfse ist 8.

VII.

Abdera.

Wer kennt nicht diese Stadt und ihre berüchtigten Bewohner, Democrit's und des weisen Protagoras Vaterland? Sie war eine Kolonie von Teos in Jonien; daher man sie auch die schöne Pflanzstadt der Teer nannte. Eingedenk ihres Ursprunges behielt sie auf ihren Münzen den Greif bey, so wie ihn die Münzen von Teos führen. Die wunderschöne Münze, die wir von dieser Stadt besitzen, und wovon Nro. VII. eine getreue Abbildung steht, ist, so viel ich weifs, unedirt, und ihre Bekanntmachung wird den Freunden der antiken Münzen angenehm seyn. Die Hauptseite stellt das geflügelte Ungeheuer sitzend und gegen die Linke sehend vor; oben über dem Flügel steht ΑΒΔΗ ganz deutlich zu lesen, so, dafs über ihr Vaterland kein Zweifel obwalten kann. Auf der Rückseite sehen wir einen nakten rechts vorschreitenden Herkules *), welcher in der aufgehobenen Rechten eine Keule, in der Linken aber einen Bogen mit der herabhangenden, und in allen ihren Theilen sichtbaren Löwenhaut trägt. Oben zur Linken steht: ΙΤΗΛΕΜ.. Höchst wahrscheinlich ist diefs der Name der Magistratsperson, unter welcher die Stadt Abdera diese Münze schlagen liefs, dafs es also ΕΠΙ ΤΗΛΕΜΙΟΥ, oder ΤΗΛΕΜΙΩ heifsen soll, wie diefs mit

*) Nach den Zeugnifsen des Apollodorus und Stephanus Byzantinus soll Herkules diese Stadt erbaut, und Abdera genannt haben, zu Ehren seines geliebten Abderus, den die Pferde des K. Diomedes zerrissen hatten.

mit ähnlichen Namen auf den vielen in Paris sich befindenden Münzen von Abdera der Fall ist. S. Mionnet Tom. I. pag. 365. N. 12. 14. 15. etc. Das hiesige Exemplar ist sehr schön erhalten, nicht vollkommen rund, und die Figur steht in dem sogenannten *Quadrato incuso*, welches auf ein sehr hohes Alter der Münze hindeutet. Sie ist von Silber. wiegt ¾ Loth Cölln. und ist nach Mionnet von der 6ten Gröfse.

VIII.

Pimolisa.

Diese im Pontus gelegene Stadt führt zuerst Strabo, und aus ihm Stephanus an. Vor Pellerin war von dieser Stadt noch keine Münze bekannt; daher auch der ganze Artikel, welcher in Eckhel's Doctr. num. vet. Vol. II. pag, 357. über Pimolisa vorkömmt, sich blofs auf die in Pellerin's Recueil Tom. II. pag. 10. Pl. 39, n. 8, und bey Pembrock P. II. pag. 31. vorkommende Münzen beschränkt, wovon die erste einen behelmten und gebarteten, die andere aber einen ähnlichen, aber ungebarteten Köpf auf der Hauptseite vorstellt; die Rückseite von beyden hat einen Köcher. Sie sind beyde aus Erz, und der Grad ihrer Seltenheit ist RRR. — Ich liefere hier eine dritte sub Nro. VIII., die sehr gut erhalten ist, einen ganz andern Typus hat, und den Namen ihrer Heimath ganz deutlich enthält. Sie hat nämlich auf der Hauptseite einen belorbeerten, bärtigen Jupiterskopf von der rechten Seite, mit einem besonders dicken Halse, ohne Umschrift; auf der Kehrseite steht ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln auf einem Donnerkeil, darunter ΠΙΜΩΛΙΣΩΝ. Die Gröfse ist 7. — Eckhel sagt in seinen Prolegomenis zu den Münzen des Pontus, dafs, so wie die Münzen der vielen Städte in der Campania und auf Creta in ihren Typen und in ihrer übrigen Fabrik auf eine sonderbare Art unter sich übereinstimmen, das nämliche auch von den Münzen der Städte im Pontus und einigen benachbarten von Paphlagonien auf eine noch mehr in die Augen springende Weise sich bewähre. Sollte auch, setzt er bey, die Umschrift auf einer solchen Münze etwas gelitten haben, oder die damit bezeichnete Stadt bey den alten Geographen gar nicht einmal vorkommen, so dürfte sie, dessen ungeachtet, nach Pontus versetzt, und ihr Daseyn als entschieden angenommen werden. Die gegenwärtige Münze, von welcher ich noch keine Abbildung in Kupfer kenne, liefert zu dieser Stelle einen schönen Beleg, da ihr Typus mit jenem der Pontischen Städte Amasia, Amisus, Gaziura, und des benachbarten Amastris in Paphlagonien vollkommen übereintrifft. (Man sehe

und

und vergleiche Eckhel's Doct. num. vet. Vol. II. pag. 343. 346. 354., und Pellerin Rec. Tom. II. p. 9. Pl. 39. n. 1. et 6. p. 18. Pl. 40. n. 5.)

Noch mufs ich hier bemerken, dafs eine ähnliche Münze auch Sestini in seinen lettere e difsert. etc. Tom. VII. pag. 29. aus der Pariser-Sammlung als ganz neu anführt und beschreibt; da er aber selbst hievon keine Abbildung liefert, so wird die gegenwärtige den Münzfreunden nicht unangenehm seyn, indem sie zugleich einen neuen Beweis giebt, welch seltene Stücke in unserer kleinen Sammlung hie und da vorkommen *).

IX.

Attalia Pamphyliae.

Diese Seestadt hat den Namen von ihrem Erbauer Attalus Philadelphus. Auch in Lydien lag eine Stadt gleiches Namens; daher die Uneinigkeit der Münzforscher, welcher von beyden die mit dieser Aufschrift erscheinenden Münzen zugeschrieben werden sollen. Eckhel giebt Vol. III. pag. 9. et sqq. einige Criterien an, nach welchen wenigstens einige dieser Münzen mit Sicherheit einer von den zwey Städten zugewiesen werden können. Dahin gehört unter andern der Kopf der Pallas, welche Gottheit vorzüglich zu Attalia in Pamphylien verehrt wurde, und daher auch sehr häufig auf den Kaisermünzen dieser Stadt vorkömmt, wefswegen ich kein Bedenken trage, auch die gegenwärtige derselben zuzuschreiben. Der nämlichen Meinung ist auch Sestini, welcher in seiner Descriptio num. vet. ex museis Ainslie etc. pag. 390. die gegenwärtige bekannt macht, und sie nach Attalia in Pamphylien verlegt. (Man vergleiche auch noch, was er in seinen lettere e difsert. Tom. VII. p. 53. hierüber sagt.) Das Original, von welchem er dort spricht, ist aus der Münzsammlung des Hrn. Ainslie (einst englischen Gesandtens in Konstantinopel); er liefert aber hievon blofs eine Beschreibung und keine Abbildung. — Nach jener zu urtheilen, ist die unsrige genau dieselbe; hat aber dabey noch den seltenen Vorzug, dafs sie ein signum incusum (die Franzosen nennen es Contremarque) hat, und zwar auf

*) Gegenwärtiger Aufsatz war schon geschrieben, als ich Mionnet's Tom. II. zur Einsicht erhielt, wo ich dann Seite 355. n. 134. die von Sestini oben beschriebene Münze fand. Aus Mangel des dazu gehörigen Schwefel-Abdruckes läfst sich über die Aehnlichkeit des Pariser- und hiesigen Exemplars nicht urtheilen. Jenes ist mit R⁶ bezeichnet, die Gröfse ist 7½, bey dem unsrigen genau 7.

auf eine so glückliche Art, dafs ihrem schönen Pallaskopf nicht die geringste Unbild dadurch zugefügt worden ist. Die Hauptseite stellt nämlich den behelmten Kopf der Göttin mit langen, herabhängenden Haaren von der rechten Seite dar. Links unter dem Helm ist eine Larve durch einen besondern Stempel eingeschlagen. Die Kehrseite hat eine zur Linken schreitende Victoria, welche in der emporgehobenen Rechten einen Kranz hält, in der Mitte des Feldes links steht in zwey Absätzen ΑΤΤΑ ΛΕΩΝ. Was obiges Zeichen bedeuten soll, ist schwer zu bestimmen, da dergleichen Contremarken zuweilen blofs in der Absicht darauf gesetzt wurden, um solche Münzen auch für andere Länder gangbar und gültig zu machen *). Ihre Gröfse ist 4.

Von jener kleinen Münze in Erz, welche Sestini Tom. VI. pag. 66. von Attalia in Lydien aus der Knobelsdorfischen Sammlung als sehr selten anführt, besitzen wir hier ebenfalls ein Exemplar.

X.

Isindus.

Eine Stadt dieses Namens lag in Jonien, und die andere in Pamphylien beyde waren in der numismatischen Geographie unbekannt, bis Pellerin sie dahin aufnahm, und in seinem Recueil Tom. II. pag. 152. Pl. 71 n. 4 et 5. zwey Münzen bekannt machte, die er nach Isindus in Pamphylien verwies, weil ihr Typus — ein Dianenkopf mit dem Köcher — mit jenem der benachbarten Stadt Perga übereinkommt, von welcher er am nämlichen Orte vier noch unedirte Münzen lieferte. Mehrere als diese zwey Autonom-Münzen waren bis dahin nicht bekannt; daher sie auch von Eckhel Doctr. num. vet. Tom. III. p. 12., und von Sestini (classes generales geographiae num. pag. 46.) mit RRRR bezeichnet, oder als einzig angesehen werden. Die Aufschrift ΙΣΙΝ ist auf beyden gleich; die Hauptseite hat den Kopf der Diana von der rechten Seite mit oder ohne Köcher; die Kehrseite auf der einen hat eine Aehre, auf der andern einen

*) S. Eckhel's Doctr. num. vet. Vol. I. Proleg. CVIII. etc. Auch auf den modernen Münzen finden sich derley Signa incusa oder Nebenstempel. Das neueste Beyspiel aber hievon lieferten uns die Engländer, als sie vor einigen Jahren mitten im Frieden die Spanischen Registerschiffe wegnahmen. Um nämlich die darauf gefundenen Piaster sogleich in englisches Geld zu verwandeln, schlugen sie auf die Hauptseite, worauf sich das Bild mit dem Namen des Spanischen Königs Karl befindet, einen kleinen Nebenstempel mit dem Bildnifs ihres Königs ein; liefsen aber die Rückseite unverändert. — Wir besitzen hievon einige Exemplare.

nen Köcher, welche beyde Figuren die Aufschrift ΙΣΙΝ in der Mitte trennen. Die unsrige sub Nro. X. zeigt ebenfalls einen weiblichen Kopf von der rechten Seite mit zusammen gebundenen Haaren; ob aber das, was hinter demselben noch sichtbar ist, ein Köcher sey, getraue ich mir nicht zu behaupten; inzwischen ist die Aufschrift auf der Rückseite ganz deutlich, nämlich ΙΣΙΝ, und ungetheilt in einem Lorbeerkranze. Die Münze ist von Erz, ihre Gröfse $2\frac{1}{2}$, und sie scheint die einzige mit erwähnter Vorstellung zu seyn, welche bis jetzt bekannt ist. Sestini in seinen lettere etc. Tom. VII. p. 53. macht deren zwar noch zwey aus der Pariser-Sammlung bekannt, die auf der einen Seite einen Jupiterskopf, auf der andern einen behelmten Reiter vorstellen, welche ihm aber bey der Herausgabe seines obengenannten Werkes selbst noch nicht bekannt waren.

Diefs sind nun einige von jenen seltenen Städte- und Völker-Münzen, welche sich in unserer bis jetzt noch kleinen Sammlung befinden, und von welchen entweder noch gar keine in Kupfer gestochen erschienen ist, oder die sich wenigstens von den schon bekannt gemachten auf irgend eine Art unterscheiden.

Ich füge diefsmal noch zwey Kaisermünzen bey, welche, wenn mich nicht alles trügt, den Freunden der römischen Numismatik willkommen seyn werden. Sie sind in Gold, vermuthlich noch unbekannt, und gewifs sehr selten. Wenn sie schon — wie diefs beynahe mit allen neu entdeckten römischen Münzen der Fall ist — keine besondern Resultate in Hinsicht auf Geschichte oder Philologie liefern, so dürfen sie darum doch nicht aufser Acht gelassen werden, weil sie die Kunde der römischen Münzen ihrer Vollständigkeit immer näher bringen. Die eine ist von dem Kaiser Severus Alexander, und zwar ein kleiner Medaillon, die andere von Postumus.

XI.

Severus Alexander.

A. Des Kaisers-Brustbild bekleidet von der rechten Seite, mit einer Stralenkrone auf dem Haupt. Die Legende ist: IMP C M AVR SEV ALEXAND AVG. *R.* Eine stehende Frau links sehend, in der Rechten einen Zweig, in der Linken die Hasta. Umschrift: PAX AETERNA AVG. — Nach einer genauen Vergleichung mit allen Münzen, welche Eckhel theils in seinem Katalog P. II. von Seite 317 — 327. theils in seiner Doctr. num. vet. Vol. VII. pag. 267—280 aufführt, unterscheidet sich die gegenwärtige von allen dort bekannt

ge-

gemachten durch folgendes: *a.* Das Haupt dieses Kaisers kömmt nur auf sehr wenigen mit einer Stralenkrone vor; *b.* diese sind alle aus Erz zweyter Gröfse, und endlich *c.* haben sie alle die Aufschrift: Imp. Caes. M Aur. Sev. Alexander Aug. — oder Imp. Alexander Pius Aug. — Ein Blick auf die Hauptseite der unsrigen beweiset, dafs Eckhel keine ähnliche gekannt hat. Was die Rückseite betrift, so finde ich zwar in dem Wiener Katalog S. 326. n. 218. u. 219. zwey Münzen mit dem nämlichen Typus und der nämlichen Legende, wovon die eine in Gold, die andere in Silber ist; aber beyde haben auf ihrer Hauptseite das *belorbeerte Haupt* des Kaisers, sind also von der gegenwärtigen in dieser Hinsicht wieder verschieden.

Nur fragt sich, in welchem Jahre. und bey welcher Veranlassung der Kaiser diesen Medaillon habe schlagen lassen? — Dieses mit Gewifsheit zu bestimmen, wird sehr schwer, wo nicht unmöglich seyn, indem weder des Kaisers *Consulat*, noch dessen *tribunitia potestas* auf der Münze ausgedrückt ist, und nur aus diesen allein die Regierungsjahre der römischen Kaiser mit Zuverläfsigkeit angegeben werden können. Sehr wahrscheinlich ist mir folgendes. Nach einer genauen Aufzählung aller mit einem von den obigen chronologischen Kennzeichen versehenen Münzen und aller ihrer Umschriften, fand Eckhel, dafs Kaiser Alexander diese letzten zu bestimmten Zeiten, und nach einer gewissen Ordnung auf seinen Münzen gebraucht habe; weiter zeigt sich, dafs die gegenwärtige Umschrift auf der Hauptseite nach dem Jahr der Erbauung der Stadt Rom 981, nach Christi Geburt 228, auf einer solchen chronologischen Münze nicht mehr vorkomme; endlich ergiebt sich noch, dafs der Kaiser sich derselben auch schon im J. 222 nach Christi Geburt bedient habe.

Aus diesem also geht die Wahrscheinlichkeit hervor, dafs unsere Münze zwischen den Jahren 222 und 228 nach unserer Zeitrechnung geprägt worden sey. Es findet sich in dem Wiener Katalog noch eine Münze von diesem Kaiser mit der Aufschrift: Pax Augusti S. C.; aber auch diese fällt — nach der Legende der Hauptseite zu urtheilen — in das J. 223, folglich in den nämlichen Zeitraum. Da nun der Kaiser um diese Zeit mit der ganzen Welt im Frieden lebte, und, wie uns dessen Geschichtschreiber erzählen, nur darin seine Gröfse suchte, das Volk im Schoofse des Friedens glücklich zu machen, so scheint es, er habe auf diesem überaus seltenen Medaillon *) den Geist seiner Regierung durch die Worte:

 Pax

*) Beauvais führt einen goldenen Medaillon dieses Kaisers mit dem Kopf seiner Mutter Mamaea an, der sich in dem königl. Münzkabinet zu Paris befand; er bezeichnet ihn mit RRRR, und schätzt seinen Werth auf 800 Livres. S. Histoire abregée des empereurs romains etc. Tom. I. p. 349.

Pax aeterna Aug. aussprechen wollen. Vaillant, welcher Tom. II. pag. 283 die nämliche Rückseite auf einem seltenen silbernen Quinarius anzeigt, glaubt, dafs diese Aufschrift auf den grofsen Sieg über die Perser, wovon der Kaiser dem Senat in einer öffentlichen Versammlung selbst Nachricht gab, Bezug habe, folglich, dafs diese Münze auf das Jahr 232 nach Christi Geburt zurückgesetzt werden müfse. Dagegen bemerke ich, dafs Alexander schon ein Jahr früher den Namen Pius angenommen, und ihn seit dieser Zeit auf allen Münzen — einige barbarische oder zweifelhafte ausgenommen — geführt habe. — Da nun dieser Titel auf der unsrigen nicht vorkömmt; da Vaillant nicht sagt, welch eine Legende auf der Hauptseite seines Quinar sich befunden, und da endlich das, was er an obiger Stelle aus dem Lampridius anführt, von mir dort nicht gefunden werden konnte, so bleibt obige Meinung noch immer die wahrscheinlichere. Im Jahre 231 überzog der Perser König Artaxerxes die Römer mit Krieg; als der Kaiser sah, dafs alle Vorschläge zur Beybehaltung des Friedens fruchtlos waren, gieng er selbst nach Persien, und triumphirte im Jahre 233 über den in Mesopotamien überwundenen König. Zwey Jahre darauf fielen die Germanen in Gallien ein, und Alexander begab sich sogleich zu seinem Heere, wurde aber von einigen unzufriedenen, und durch einen seiner ersten Offiziere, Maximinus, noch mehr aufgereitzten Soldaten nicht weit von Mainz in seinem Zelte mit seiner Mutter ermordet, in dem Alter von ohngefähr 30 Jahren, nachdem er 13 Jahre über die Römer als ein wahrhaft grosser und noch viel versprechender Fürst geherrscht hatte. Die Goldmünze ist von 6ter Gröfse, und wiegt 3½ Ducaten.

XII.

Postumus.

Einer von den dreyfsig Tyrannen, welche unter Kaiser Gallienus das Reich, d. h. verschiedene Provinzen desselben wechselsweise beherrschten. Er war in Frankreich gebohren, und wurde wegen seiner militärischen Kenntnifse und Eigenschaften vom Kaiser selbst aufgestellt, um die gallischen Gränzen gegen die Einfälle der Germanen zu sichern und zu schützen. — Als aber Gallienus im Jahre 257 nach Christi Geburt nach Pannonien gegen den aufrührerischen Ingenuus zog, und die Aufsicht über seinen einzigen Sohn, Saloninus, einem gewissen Sylvanus übertrug, wurde Postumus über dieses Mifstrauen des Kaisers so aufgebracht, dafs er den Sohn nebst dessen Aufseher in Kölln

ein-

einsperren, sich selbst aber zum Kaiser ausrufen liefs. Nachdem sich diese von ihm belagerte Stadt im Jahre 259 an ihn ergeben mufste, wurde Saloninus umgebracht, und Postumus kämpfte lange mit verschiedenem Glücke gegen dessen Rachesuchenden Vater. Im J. 267 liefs sich einer seiner Feldherren Laelianus (nach andern Lollianus) zu Mainz zum Kaiser ausrufen; er belagerte ihn dort, eroberte die Stadt, und als er ihre Plünderung den Soldaten durchaus nicht erlauben wollte, wurde er, nebst seinem Sohne, gleiches Namens, in einer Verschwörung umgebracht. Die Goldmünzen dieses Kaiser-Tyrannen werden unter die seltenen gezählt, die gegenwärtige aber ist vielleicht die einzige in ihrer Art. Auf der Hauptseite erscheint das gekleidete Brustbild des Postumus mit dem ganzen vorwärts gekehrten Gesichte, stark gebartet, und auf dem Haupte eine Stralenkrone. Die Umschrift ist: POSTUMUS AUG. — Die Rückseite hat zwey Figuren, Hygiea in der linken Hand eine Schale haltend, aus welcher sie eine Schlange in der Rechten füttert, rechts Aesculap ihr zugewandt, mit entblöfster Brust, in der Rechten einen Stock, an dem sich eine Schlange aufwindet. Die Legende ist: SALUS POSTUMI AUG. — Die Münze ist von der 5ten Gröfse nach Mionnet, und wiegt zwey Ducaten. Sie bietet zu folgenden Bemerkungen Gelegenheit. Die Legende der Hauptseite: Postumus Aug. erscheint nur auf zweyerley Münzen des Postumus, nämlich auf jenen sowohl in Gold, als Silber, worauf sein Kopf mit einem Helm bedeckt ist, und dann auf den silbernen, welche mit dessen Brustbild, die Keule und Löwenhaut auf der Schulter, geziert sind. Die unsrige ist von Gold, und ohne diese Lieblingszeichen des Kaisers, der auf viele seiner Münzen den Kopf des Herkules neben den seinigen zu setzen pflegte. Sie ist also schon in diesem Betracht von allen bisher bekannten Münzen desselben unterschieden, wozu noch der ganz besondere Umstand kömmt, dafs das Brustbild des Tyrannen nicht im Profil, sondern mit dem ganzen Gesichte auswärts gekehrt erscheint, welches auf keiner bis jetzt bekannten Münze, — so viel ich weifs — weder von ihm, noch von einem seiner Vorgänger jemals der Fall war. Was die Rückseite betrift, so kömmt weder die Vorstellung, noch die Aufschrift derselben auf irgend einer seiner Münzen vor; sie war daher auch Eckhel unbekannt. Selbst jene Münzen, welche im Wiener Katalog P. II. pag. 387 von 69—72 mit einer ähnlichen Umschrift und Vorstellung beschrieben sind, haben entweder die Hygiea, oder den Aesculap allein; die Aufschrift heifst blofs: Salus Aug.; sie sind von Silber mit einer Hauptseite, die von der unsrigen ganz abweicht; die Münze ist also in Hinsicht der Rückseite bis jetzt unedirt. Uebrigens ist es eine bekannte Bemerkung, dafs Postumus in seinem Gefolge sehr kunstreiche Stempelschneider müsse gehabt haben.

ben, indem seine Goldmünzen einen Kunstwerth verrathen, wodurch sie mit jenen aus den schönsten Zeiten der römischen Kaiser wetteifern, ja sie manchmal übertreffen. Einen redenden Beweis hievon liefert unsre Goldmünze, da sie auch in Hinsicht der Kunst ganz besonders merkwürdig ist, und mit einem schön geschnittenen Cameo aus den Zeiten des August mit allem Rechte verglichen werden kann. Von ihrer Aechtheit wird sich ein Kenner bey dem ersten Anblick überzeugen. Sie wurde im Jahre 1698 von einem Bauer zu Waltheim nahe bey diesem Dorfe, zwischen der alten und neuen Wormser Strafse im Pflügen gefunden *), und von ihm an den damaligen Dechant des St. Guido Stifts zu Speyer, Johann Conrad Arnberg, verkauft. Von diesem kam sie noch im nämlichen Jahre in die Hände des General-Feldmarschalls und Gouverneurs zu Philippsburg, Fhrn. von Thüngen, und von da aus in das pfälzische Münzkabinet, welchem wir auch den oben beschriebenen Medaillon des Kaisers Severus Alexander zu verdanken haben **).

*) Noch heut zu Tage werden Münzen vom Postumus häufig in Frankreich gefunden, weil er sich dort meistentheils aufgehalten hat.

**) Mscrpt in dem königl. Münzkabinet.

Vol I. IX
49.84

München,
gedruckt bey Franz Seraph Storno. 1809.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Denkschriften der Akademie der Wissenschaften München

Jahr/Year: 1808

Band/Volume: 01

Autor(en)/Author(s): Streber Franz Ignaz von

Artikel/Article: Versuch einer Geschichte des königlichen Münzkabinets in München. 377-428